

<b>Zeitschrift:</b>	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
<b>Herausgeber:</b>	Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
<b>Band:</b>	75 (1975)
<b>Artikel:</b>	Eine neu entdeckte Fortsetzung der "Aufzeichnungen eines Basler Kartäusers aus der Reformationszeit" (1532-1539)
<b>Autor:</b>	Ochsenbein, Peter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-117866">https://doi.org/10.5169/seals-117866</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eine neuentdeckte Fortsetzung  
der «Aufzeichnungen eines Basler Kartäusers  
aus der Reformationszeit» (1532–1539)<sup>1</sup>

von

Peter Ochsenbein

Als Wilhelm Vischer und Alfred Stern im ersten Band der «Basler Chroniken» die «Aufzeichnungen eines Basler Kartäusers aus der Reformationszeit», jenes «tapfere Büchlein eines Mannes mit ungewaschenem Mundwerk», herausgaben, stand ihnen für die Edition lediglich eine einzige Handschrift aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe (Hs. Nr. 106; alte Signatur: 626) zur Verfügung<sup>2</sup>. Dieses Manuskript (im folgenden K genannt) ist – wie Vischer richtig gesehen hat – nicht das Original des Verfassers, sondern eine vielleicht 1532 oder kurz danach entstandene Abschrift<sup>3</sup>. Am Schluß bricht der Text nach der Wiedergabe eines Gesprächs, das der Vicarius des Klosters mit den Pflegern am 15. April 1532 führt, ziemlich abrupt ab<sup>4</sup> – und das mitten in einer Zeit, in der die beim alten Glauben tapfer ausharrenden weißen Mönche immer stärker die Eingriffe des Basler Rates in die inneren Angelegenheiten des Klosters zu spüren bekamen<sup>5</sup>. Alle Klöster der Stadt waren seit der

<sup>1</sup> Frau Dr. B. Degler-Spengler und den Herren Prof. Dr. A. Staehelin und Dr. M. Steinmann verdanke ich manche Auskünfte oder sonstige Hilfe. – Abkürzungen: BCh = Basler Chroniken, hg. von der Historischen (und antiquarischen) Gesellschaft, Leipzig/Basel 1872ff.; BZ = Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Basel 1902ff.; DWB = Deutsches Wörterbuch von J. und W. Grimm, 16 (= 32) Bde, Leipzig 1854–1960; Id. = Schweizerisches Idiotikon, Frauenfeld 1881ff.; Ref. Akten = Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534, 6 Bde, Basel 1921–1950; StAB = Staatsarchiv Basel-Stadt.

<sup>2</sup> Leipzig 1872, S. 427–490. – Tapferes Büchlein: Richard Feller und Edgar Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Bd. 1, Basel 1962, 243.

<sup>3</sup> Vgl. die Argumente von Vischer, die deutlich für eine Abschrift sprechen: BCh 1, 433f. – Eine erneute paläographische Datierung (durch Herrn Prof. A. Staehelin) bestätigte den richtigen Ansatz Vischers.

<sup>4</sup> BCh 1, 489, 26–490, 21.

<sup>5</sup> Zur Geschichte der Basler Kartäuser in den Jahren der Reformation vgl. J. Schweizer, Aus der Geschichte der Basler Kartäuser. Eine Darstellung in Wort und Bild: 113. Neujahrsblatt, Basel 1935, 36ff. und Christophe Nicklès, La Chartreuse du Val Ste Marguerite à Bâle, Porrentruy 1903, 305ff.

Durchsetzung der Reformation im Februar 1529 aufgehoben worden. Mehrmals versuchten Abgeordnete des Rates und die von diesem für das Kloster bestimmten Pfleger die Mönche mit finanziellen Versprechungen zum Austritt aus dem Orden zu bewegen. Nachdem bereits 1521 und 1523 zwei Kartäuser das Kloster verlassen hatten, legten lediglich zwei Laienbrüder und der Schaffner Bartholomäus Knobloch ihre Kutten ab. Die übrigen elf Konventsmitglieder<sup>6</sup> blieben standhaft, ließen sich auch nicht von den Bekehrungsversuchen des Pfarrers zu St. Theodor beeinflussen<sup>7</sup>. Während die Mönche immer mehr weltliche Rechte und Güter an die Stadt verloren, offiziell nicht mehr Messe lesen durften, verschiedene Unannehmlichkeiten mit den Pflegern und dem abgefallenen Schaffner – der Rat beließ ihn in seinem Amt – ertragen mußten, verschärfe sich ihre Lage noch dadurch, daß ihr fast siebzigjähriger Prior, Hieronymus Zscheckenbürlin, am 23. März 1529 geflüchtet war und nun von der Kartause in Freiburg aus für seine eigenen Güter und die geistlichen Rechte seiner Untergebenen focht<sup>8</sup>. Der Rat von Basel bemühte sich bereits kurz nach der Flucht um seine Rückkehr. Als dann der Prior bei der österreichischen Regierung erwirken konnte, daß die Zinsen, die die Basler Kartause aus dem Württembergischen sowie aus Sennheim, Tann und Ensisheim bezog, nicht nach Basel gebracht, sondern unmittelbar ihm selbst in Freiburg abgeliefert werden sollten, war die Basler Obrigkeit erst recht daran interessiert, Zscheckenbürlin in ihre Mauern zurückzuholen oder ihn zum Verzicht auf alle seine Rechte in der Kartause – bei einer zugesicherten Rente von 100 Gulden – zu bewegen<sup>9</sup>. Die ausländischen Zinsen konnten die Pfleger 1531 für die Stadt durch eine List noch eintreiben<sup>10</sup>, bereits ein Jahr später jedoch mußten sie mit dem Verlust der Gelder rechnen. So versuchten sie nun den Vikar Nicolaus Molitor zu überreden, er und der Konvent selbst möchten ihren Prior in einem Brief bitten, die Zinsen in die Basler Kartause zu schicken. Mit dieser Besprechung (15. April 1532) – der Vikar will den Pflegern später die Antwort mitteilen – schließt der Text in der Karlsruher Handschrift. Das Datum am Schluß: «Finis 12. maii anno 1532» bezeichnet wahrscheinlich den Tag, an

<sup>6</sup> Gemäß den Unterschriften im Brief des Konvents an Hans Irmy vom 28. April 1529 (BCh 1, 453, 27–31 = Ref. Akten 3, 467, 14–17) waren es noch 8 Patres und 3 Laienbrüder. Vgl. die Liste bei Nicklès 323f.

<sup>7</sup> Vgl. BCh 1, 460, 25 ff.

<sup>8</sup> Vgl. ibid. 449, 18 ff. und Anm. 4; Ref. Akten 3, Nr. 489, 496, 523. Bd. 4, Nr. 265, 300, 310. Bd. 5, Nr. 153. Bd. 6, Nr. 86, 111, 117.

<sup>9</sup> Vgl. BCh 1, 478, 26 ff. und Anm. 4.

<sup>10</sup> Ibid. 480, 6 ff.

dem die Abschrift vollendet wurde, jedenfalls nicht – wie Vischer noch glaubte – das Ende der Chronik. Denn diese geht in einer zweiten, erst 1635 angefertigten Abschrift, die in der Einsiedler Handschrift 470 enthalten ist, unmittelbar weiter (= E).

Der Text dieser bis jetzt unbekannt gebliebenen Fortsetzung stammt mit Sicherheit vom Verfasser des ersten Teils. Die Art der Schilderung, der Stil, vornehmlich jedoch der Inhalt lassen darüber keinen Zweifel aufkommen. Die neuentdeckte Fortsetzung bietet zudem die Sicherheit für eine eindeutige Identifizierung des Verfassers. Bereits Vischer vermutete Nicolaus Molitor. Unter anderen Argumenten führte er ein entscheidendes Kriterium an: die Genauigkeit, mit der alle Verhandlungen und Auseinandersetzungen in der Chronik mitgeteilt werden, könne nur vermitteln, wer selbst unmittelbar daran teilgenommen habe. In der Zeit von Zscheckenbühlins Abwesenheit jedoch hatte Molitor die Leitung des Klosters übernommen<sup>11</sup>. Die Fortsetzung bestätigt diese Eigenart, noch mehr: der darin enthaltene Bericht über die Bosheiten des abgefallenen Schaffners Bartholomäus Knobloch, der es versteht, den Vikar beim Prior schlecht zu machen, liest sich wie eine persönliche Verteidigung des Verfassers<sup>12</sup>, auch wenn er, wie überall in der Chronik, nicht in der Ich-Form auftritt, sondern sich hinter dem Er zu verstecken weiß. Zweimal allerdings, unmittelbar am Anfang der Fortsetzung und bei der Schilderung des Gesprächs, das der Vikar mit Theodor Brand führt, entchlüpfst dem Verfasser wohl aus Unachtsamkeit ein persönliches Ich – für uns ein sicherer Beweis dafür, daß Nicolaus Molitor selbst die «Aufzeichnungen» niedergeschrieben hat<sup>13</sup>.

Die Fortsetzung der Chronik, die im folgenden zum erstenmal ediert wird, bringt zunächst die Antwort des Vikars auf die Anfrage der Pfleger vom 15. April 1532. Molitor weigert sich hartnäckig, seinen Prior um die Gelder zu bitten. Auch Theodor Brand, damals Vorsteher der Schererzunft und seit diesem Jahr Altoberzunftmeister, vermag vorerst nichts zu erreichen<sup>14</sup>. Erst als der Vikar sich damit einverstanden erklärt, gemeinsam mit Brand, der schon vorher zwischen der Stadt und den Kartäusern zu vermitteln versuchte, nach Freiburg zu fahren und sich im Namen des gesamten Konvents für die Rückkehr Zscheckenbühlins einzusetzen, bahnt

<sup>11</sup> Ibid. 431.

<sup>12</sup> Vgl. u. S. 79ff.

<sup>13</sup> Vgl. u. S. 67, 17. 70, 13. 16f. 71,4.

<sup>14</sup> Vgl. F. Holzach, Bürgermeister Theodor Brand, in: Basler Biographien, hg. von Freunden vaterländischer Geschichte, Bd. 2, Basel 1904, 83–134, bes. 85–87 (Brand und die Kartause) und 93.

sich ein Ausweg aus den langwierigen Streitigkeiten an. Der Prior läßt sich zur Umkehr bewegen und ist bald nach dem 4. Juli des gleichen Jahres wieder in seinem angestammten Kloster.

Kurze Verhandlungen des Priors mit Abgeordneten des Rats führen am 16. Juli 1532 zu einem Vertrag, der die Stellung des letzten Klosters in der reformierten Stadt regelt und die Mönche an bestimmte Verpflichtungen bindet, die wir hier im einzelnen nicht darzustellen haben<sup>15</sup>. Dazu nur soviel: In den «Aufzeichnungen» des Molitor fällt auf, wie schnell offenbar Hieronymus Zscheckenbürlin dem Artikel zugestimmt hat, der das Messelesen, den liturgischen Gesang «unnd ander der kilchen ceremonien»<sup>16</sup> für die Basler Kartäuser ausdrücklich verbietet. Noch am 12. Juli will er in eigener Kompetenz sein Einverständnis dazu nicht geben. Seine «obern», die Visitatoren und der Generalprior, sollen darüber entscheiden. Deshalb verlangt er einen zwei- bis dreimonatigen Aufschub der Verhandlungen. Am gleichen Tag bittet er in einem Brief nochmals Statthalter und Regenten im Württembergischen, sie möchten die der Kartause zukommenden Zinsen «nit den hern von Baszell», sondern ihm direkt zuschicken. Im Brief beklagt er sich bitter, daß diese Herren seine «armen convents personen [...] verspert unnd eingeschloszen haben dermaszen, das niemandt zu inen hinein, auch sie nit zu yemand heraus wandlen mögen»<sup>17</sup>. Vier Tage später liegt der Vertrag vor. Was war geschehen? Haben die Abgeordneten dem Prior ein mündliches Zugeständnis gemacht, die Kartäuser dürften im geheimen Gottesdienst feiern, und damit erreicht, daß er formal dem in der Reformationsordnung vom 1. April 1529 erlassenen Messeverbot zustimmte<sup>18</sup>? Mit dieser Taktik hätten sie wahrscheinlich ihn und seine Mönche vor dem Fanatismus des Volkes und einzelner Prädikanten schützen können. Denn diesen waren nicht nur «die abgöttische miszbrüch der messz, damit die insatzung und das lyden Christigeschmaccht» ein «grewel»<sup>19</sup>, auch das klösterliche Leben und die Hartnäckigkeit der Kartäuser, mit der sie alle Bekehrungsversuche von sich wiesen, wurden für viele Neugläubige zu einem Stein des Anstosses. Die beiden (für uns nur noch teilweise verifizierbaren) Zitate aus zwei Predigten des Antistes Oswald Myconius am Schluß der «Aufzeichnungen» sprechen eine deutliche Sprache.

<sup>15</sup> Text in Ref.Akten 6, 103–105 und BCh 1, 522–524.

<sup>16</sup> Ref.Akten 6, 104, 16.

<sup>17</sup> Ibid 86, 19 und 31–34.

<sup>18</sup> Vgl. ibid. 3, 390, 35ff., 393, 37ff.

<sup>19</sup> Ibid. 393, 37ff.

Wie auch immer die Verhandlungen verlaufen sein mögen, soviel geht jedenfalls aus der Fortsetzung deutlich hervor: der Konvent hat weiterhin insgeheim die Messe gefeiert, genau so, wie er es zur Zeit von Zscheckenbühlins Abwesenheit gehalten hatte («Darzu mocht er auch heimlich mesz leszen und die heiligen sacrament bruchen und niessen»<sup>20</sup>). Die meisten Abschnitte, die in dieser Fortsetzung nach dem Vertrag folgen, haben nun gerade das Messeverbot und den daraus für die Kartäuser erwachsenen zweifachen Konflikt zum Thema. Einmal muß der Prior sich vor den Beschuldigungen des Generalpriors rechtfertigen, er hätte mit der Akzeptierung des Vertrags unklug gehandelt und sich nicht für die Aufrechterhaltung der Gottesdienste eingesetzt. Zum andern sind er und seine Mönche gezwungen, gegen die in der Stadt kursierenden Gerüchte, sie würden weiterhin die Messe lesen, eine Schrift an den Rat von Basel zu schicken, in der alle derartigen Verdächtigungen entschieden zurückgewiesen werden. Während Zscheckenbühl in seinem Brief an den Generalprior seine gegebene Zustimmung zum Vertrag unter anderem dadurch zu rechtfertigen versucht, sein Konvent könne jetzt «quanto secretius, tanto securius»<sup>21</sup> der katholischen Liturgie nachkommen, wird in der Supplikation an den Rat gerade das Gegenteil beteuert. Dem Chronisten Molitor ist es bei einem solch doppelten Spiel offensichtlich nicht recht wohl gewesen, und so bringt er unmittelbar vor der Bittschrift an den Rat eine «gloss» an, die, fadenscheinig genug, die ‚gemina veritas‘ entschuldigen soll: die Kartäuser würden – wie die Supplikation darlege – tatsächlich nicht die Messe in dem Sinne lesen, wie die Reformierten diese verstünden, «namblich das sye seye ein grewel vor Gott, die grösseste abgötterey»<sup>22</sup>.

Von den letzten drei Teilen der Fortsetzung (Verleumdung des Vikars beim abwesenden Prior durch den Schaffner – Tod und Kurzbiographie Zscheckenbühlins – Myconius) bietet der mittlere recht interessante neue Hinweise zur Geschichte der Basler Kartause. Der letzte Prior des Klosters stirbt am 7. Januar 1536 in der «gaststuben», also in dem von ihm 1509 erbauten und heute nach ihm benannten Zscheckenbühl-Zimmer, das ihm, sofern wir dem Chronisten trauen dürfen, fast sein Amt gekostet hätte. Denn Molitor rühmt zwar seinen Prior als «magnus benefactor» und «secundus fundator», weil er mit insgesamt 8000 rheinischen Gulden das Kloster in vielfacher Weise verbessert habe, zugleich äußert er aber

<sup>20</sup> BCh 1, 483, 10f. (zum Jahre 1531).

<sup>21</sup> Vgl. u. S. 75, 30f.

<sup>22</sup> Vgl. u. S. 78, 17f.

auch – ganz ähnlich wie schon Carpentarius im 5. Kapitel seiner «Continuatio chronicorum Carthusiae» – Kritik und Bedenken an der Bautätigkeit seines Vorgesetzten. Die neuen Gebäude seien sehr herausgeputzt, mit viel Aufwand und mehr, als die Notwendigkeit erfordere, gebaut worden. Insbesondere gelte das für das Gästzimmer, wegen dessen «curiositas» der Prior verschiedene Schwierigkeiten gehabt hätte und fast seines Amtes entthoben worden wäre, hätten nicht seine Freunde die Ausgaben dazu dargereicht. Wann und wie im einzelnen Zscheckenbürlin innerhalb des Ordens wegen seiner Bauwut in Schwierigkeiten geraten war, vermögen wir heute nicht mehr festzustellen. Carpentarius schreibt lediglich, die meisten Weltlichen wie Geistlichen hätten an dem über das Maß hinaus gehenden Aufwand beim Bauen – besonders des Gästezimmers und einiger anderer Gebäude – nicht wenig Anstoß genommen, doch sei diese «curiositas» eher, wie man sage, von den Gönnern und Wohltätern beabsichtigt gewesen, als einem Ehrgeiz des Priors entsprungen<sup>23</sup>. Während seines gesamten Priorats bis zu seiner Flucht aus Basel (1501–1529) ist «ununterbrochen an einer, den damaligen Lebensgewohnheiten entsprechenden, prunkvolleren Ausstattung des Klosters gebaut und gearbeitet worden, wobei Hieronymus weitgehende Unterstützung durch seine reichen Verwandten fand»<sup>24</sup>. Ob mit der Andeutung Molitors, die Freunde Zscheckenbürlins hätten mit ihren Gaben seine Amtsenthebung verhindern können, der gleiche Sachverhalt gemeint ist wie bei Carpentarius, ist schwer zu sagen. Mit den Freunden sind wohl Johann Oberried, Morand von Brunn und Lienhard Fuchs gemeint, deren Familienwappen neben dem der Zscheckenbürlin noch heute an den vier Wänden des reichverzierten Gästezimmers angebracht sind<sup>25</sup>.

Im weiteren zeigen die von Molitor geschilderten Vorgänge beim Tod des Priors mit aller Deutlichkeit, wie abhängig die Mönche nun sowohl in weltlichen wie in geistlichen Belangen vom Basler Rat und den Pflegern sind. Zwei Pfleger und ein Abgeordneter des Rats sorgen dafür, daß die Kartäuser an den Gütern des Verstorbenen nichts verändern. Die Wahl eines neuen Priors wird vom Rat

<sup>23</sup> BCh 1, 351, 17ff.: «Unum, quod in aedificiis videbatur plus quam par erat curiosus, ut praesertim patet in stuba hospitum et in nonnullis aliis, unde saeculares plerique et religiosi non modicum scandalizari poterant, sed haec curiositas (ut aiunt) magis ex benefactorum seu contributorum intentione provenit, quam ex ambitione prioris.»

<sup>24</sup> C.H. Baer, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 3, Basel 1941, 489.

<sup>25</sup> Vgl. ibid. 489 und 560–562; R. Vischer-van Gaasbeek, Das Zscheckenbürlin-Zimmer in der Carthaus zu Basel 1509, Basel o.J.

abgelehnt, wohl aus dem Grund, weil er befürchtete, der dafür zuständige Prior von Freiburg könnte – wie das in diesem Orden öfters geübt wurde – einen Mönch aus einem anderen Kloster für das Amt bestimmen. Das hätte gegen die bereits 1525 erlassene Bestimmung verstoßen, niemand dürfe in ein Kloster aufgenommen werden – eine Bedingung, die auch im Vertrag von 1532 festgehalten ist und die die Basler Kartause dem allmählichen Aussterben preisgab.

Kurz nach dem Tode Zscheckenbürlins hören die Aufzeichnungen auf. Molitor hat nun – ob in der Doppelfunktion des Schaffners und Vikars, bleibt ungewiß<sup>26</sup> – bis zu seinem Tode 1545 die Leitung des Klosters übernommen. Nach einem über zehn Jahre tobenden Sturm war die Ruhe in die Klostermauern zurückgekehrt. In der kurzen, wohl von Molitor selbst nachgetragenen Notiz zum Jahre 1539 flackert noch einmal ein Angstschimmer vor einem erneuten Bildersturm auf: Das Volk könnte, von Prädikanten wie Myconius angestachelt, in die Stille der Kartause einbrechen und das wiederholen, was der Chronist zum 9. Februar 1529 in lakonischer Kürze festgehalten hat: «In der Carthusz zerschlugen sie nit allein die bild, sonder auch zerryssen, was sie in der kirchen und an den cellen geschriben funden. Ich acht, uff tusent gulden wert theten sye uns schaden»<sup>27</sup>. 1564 ist der letzte Kartäuser, Pater Thomas Kreßzi, gestorben, nachdem er seine letzten Mitbrüder zu Grabe getragen und seit 1545 ihre Namen mit zitternder Hand ins Kalendarium eingetragen hatte. Über ihn hat der Abschreiber in der Einsiedler Handschrift zum Jahre 1529 eine kurze Notiz angebracht. Thomas Kreßzi war während der ersten Predigt, die Theodor Weissenburger, Pfarrer zu St. Theodor, am 21. Oktober dieses Jahres in der Kartause hielt, «entrüst» aus der Kirche weggegangen<sup>28</sup>. Der Abschreiber vermerkt dazu: «De isto Patre Thoma, sic habet Necrologium Carthusiae Ittingensis: 23. Martii obiit Dominus Thomas, ultimus et unicus filius, professus Domus Basileae, qui inter Lutheranos (fidelis et orthodoxus) ibi in finem perseveravit 1564»<sup>29</sup>.

<sup>26</sup> Die Vermutungen Vischers über die Ämterverteilung nach 1532 (BCh 1, 524–526) können auch durch den neuen Text nicht erhellt werden. Beim Tode des Priors ist jedenfalls der abgefallene Schaffner Knobloch noch immer im Kloster.

<sup>27</sup> BCh 1, 448, 17 ff.

<sup>28</sup> Ibid. 461, 1 ff.

<sup>29</sup> Bl. 426<sup>r</sup> zu BCh 1, 461, 26.

## Die Einsiedler Abschrift

Die Einsiedler Papierhandschrift 470 (alte Signatur: Msc 906), die auf Blatt 401<sup>r</sup> bis 470<sup>v</sup> die genannte zweite Abschrift von Molitors «Aufzeichnungen» enthält, stammt aus dem Kartäuserkloster Ittingen, ist im 19. Jahrhundert durch Pater Justus Landolt nach Einsiedeln gekommen und nach dessen Tod (1883) in die Stiftsbibliothek einverleibt worden. Da die Handschrift bereits von P. Gabriel Meier, wenn auch sehr unvollständig, beschrieben wurde, eine ergänzende Beschreibung dazu in nächster Zeit erscheinen wird, verzichte ich hier auf eine ausführliche Darstellung<sup>30</sup>. Ich nenne lediglich die wichtigsten Daten, die für unseren Text von Bedeutung sind.

Der insgesamt 660 Blätter zählende Quartband (15,5 × 19,7 cm) enthält 32 verschiedene Texte, von 6 Händen in der Buchkursive des 17. Jahrhunderts geschrieben. Weitaus die meisten Stücke stammen vom Schreiber A, der durch Namensnennung auf Blatt 235<sup>r</sup>, 394<sup>v</sup> und 612<sup>v</sup> sowie durch die Initialen F.G.EH. auf Blatt 183<sup>r</sup> und 225<sup>v</sup> eindeutig bestimmbar ist und auch unseren Text abgeschrieben hat. Es ist der aus dem schwäbischen Villingen stammende Pater Guigo Engelherr. Nach dem «Necrologium Ittingense sive Catalogus Priorum Ittingensium» ist er 1610 in das Kartäuserkloster Ittingen eingetreten und am 16. Juni 1646 in der Kartause Buxheim gestorben<sup>31</sup>. Von seiner umfangreichen literarischen und dichterischen Tätigkeit geben mehrere von ihm selbst geschriebene Miszellanhandschriften Zeugnis, von denen sich neben dem Einsiedler Kodex noch heute sieben im Kartäuserkloster La Valsainte und zwei weitere in der Thurgauischen Kantonsbibliothek in

<sup>30</sup> Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca monasterii Einsidensis O.S.B. servantur, Einsiedeln 1899, 379–383. – Eine genauere Beschreibung (vornehmlich der asketisch-mystischen Texte) habe ich für die in den «Schriften der Göttinger Akademie» vorgesehenen Erstausgabe von Elisabeth von Oyes «Büchlein des Lebens und der Offenbarungen» vorbereitet. – Vgl. Isak Collijn im Vorwort zu seiner Ausgabe der «Vita B. Christinae Stumbensis», ex manuscriptis Petri de Dacia et Ioannis Capellani in Stumbel, efter Cod. Einsidlensis 470, Uppsala 1936 (= Samlingar utgivna av Svenska kornskrift sällskapet II, 2), S. XI–XVII.

<sup>31</sup> Necrologium, Bl. 26<sup>v</sup> und 27<sup>v</sup> (Mscr. Y 70 der Thurgauischen Kantonsbibliothek Frauenfeld). – Vgl. Dom A. Courtray, Catalogue des prieurs ou recteurs et des religieux de la Chartreuse Saint-Laurent d’Ittingen en Thurgovie: Zs. für Schweiz. Kirchengeschichte 13, 1919, 214 und 218. – Nach dem im Kartäuserkloster La Valsainte vorhandenen «Catalogus omnium VV PP Priorum et Conventualium domus S. Laurentii Martyris in Ittingen ab anno 1641 usque ad annum 1780» ist Engelherr am 31. Mai 1588 in Villingen geboren und 1611 (nicht 1610) in den Orden eingetreten (Collijn S. XIII).

Frauenfeld befinden<sup>32</sup>. Während der erste Teil der Einsiedler Handschrift vorwiegend Texte mystisch-asketischen Inhalts bietet, enthält der zweite fast ausschließlich nur historiographische Quellen und Bearbeitungen zur Geschichte der katholischen Kirche. Diese sind wohl – wie vielleicht auch der erste Teil – als Quellenmaterial für den Ittinger Gelehrten Heinrich Murer (1588–1638) abgeschrieben und bearbeitet worden. Murer wollte neben seiner erst nach seinem Tode in Luzern 1658 gedruckten «*Helvetia sancta*», einer Vitensammlung über vornehmlich Schweizer Heilige, auch ein «*Theatrum Ecclesiasticum Helvetiorum*» verfassen, das eine Geschichte und Beschreibung der schweizerischen Bistümer, Stifte und Klöster vermitteln sollte, jedoch unvollendet geblieben ist<sup>33</sup>.

Von den insgesamt 32 Texten der Einsiedler Handschrift sind 9 auf das Jahr 1635 datiert (Blatt 11<sup>v</sup>, 14<sup>r</sup>, 37<sup>r</sup>, 45<sup>r</sup>, 54<sup>v</sup>, 56<sup>r</sup>, 78<sup>r</sup> 146<sup>v</sup>, 183<sup>r</sup>, 253<sup>r</sup>); so auch die Abschrift der Basler Kartäuser Chronik. Ihr erstes Blatt (401<sup>r</sup>), das zugleich auch der Anfang einer Lage ist und rechts unten an der Seite mit dem Reklamanten «sunt 18 quaterniones» versehen ist, bietet folgenden Titel: «Volggt ein kurtzer / Bericht, was sich verlauffen hatt in / der Statt Basel des Newen We- / sens halber, (das man nennet christ- / liche Religion, vel Lutheranis-

<sup>32</sup> La Valsainte (ohne Signatur): 1. Sententiae ad reformationem ac profectum spiritus valde idonee ac utiles ex variis autoribus corrarse (1611); 2.–4. Viridianarium Sanctorum (in drei Bänden); 5. Florilegium Variorum Spiritualium Exercitiorum (1623); 6. Revelationnes B. Dorotheae de Prussia viduae (1634); 7. Sammelcodex, ohne Titel: enthält u.a. Bl. 1<sup>r</sup> bis 8<sup>v</sup> mit dem Titel «Historia de humana natura et gratia divina» das «Compendium Anticlaudiani» (hg. v. P. Ochsenbein: Zs. für deutsches Altertum und deutsche Literatur 98, 1969, 81–109). Frauenfeld, Mscr. Y 211 (geschrieben 1629) und Y 211a (1630). – Zu Engelherrs dichterischer Tätigkeit vgl. Konrad Kuhn, *Thurgovia Sacra*, Bd. 2, Frauenfeld 1879, 197 und 229 (Lobgedicht Engelherrs auf die vierzehn Not-helfer): seine immer wiederkehrende Neigung zur lateinischen Dichtkunst faßt Engelherr ins Distichon: «Suavibus o quoties volui valedicere Musis, / Me repetita tamen castra tenere solent» (zitiert bei Kuhn 197, Anm. 3). – Die richtige Namensform «Engelherr» (nicht «Engelherz» oder «Engelhart», wie Courtray und Collijn, bzw. Kuhn angeben) wird durch seine eigene Latinisierung «Angelus Domini» im «Florilegium Variorum Spiritualium Exercitiorum», Bl. 2<sup>v</sup> bestätigt.

<sup>33</sup> Vgl. G. Meier, Der Kartäuser Heinrich Murer und seine Schriften: Der Geschichtsfreund 55, 1900, 3–36, bes. 20ff. – So findet sich etwa Jakob Rasslers historiographische Beschreibung der Diözese Konstanz (in der Einsiedler Hs. auf Bl. 510<sup>r</sup> bis 605<sup>v</sup>) in Murers Bearbeitung des «*Episcopatus Constantiensis*» (Hs. Y 106; vgl. Meyer, S. 27) wieder. Einen direkten Hinweis, daß Murer die Basler Kartäuser-Chronik verwertet hätte, findet sich in Meyers Inhaltsangabe der Murerschen Manuskripte nirgends. Jedoch scheint sich der Ittinger Gelehrte mit der Beschreibung des Bistums Basel nicht mehr ausführlich beschäftigt zu haben (Meyer, S. 20).

mum) Und / namblich, wie und was der Rath zue / Basel mitt den Carthäusern hatt / gehandlet, Von Wortt zue Wortt, mitt / Red und Umbred von beeden Partheyen / auffs kürzest begriffen. / Sunt haec ex ipso Autographo fideliter transcripta in / Ittingana Cartusia, Anno Virginei partus Mille- / simo Sexcentesimo, Trigesimo quinto.» Blatt 401<sup>v</sup> ist leer; der Text (= BChr 1, 439, 1 ff.) beginnt 402<sup>r</sup>.

Nach den Angaben des letztzitierten Satzes hat dem Ittinger Mönch Engelherr wohl der Urtext des Verfassers Molitor vorgelegen. Auf Blatt 426<sup>r</sup> macht er zu dem Satz «Also verluhren wirr den Predikanten mitt dem Mortt Gottes» (= BChr 1, 461, 15 f.) die beteuernde Bemerkung: «sic habet MS. Liber autographus.» Wie ‚getreu‘ (fideliter) er die Abschrift vorgenommen hat, lässt sich nur an einzelnen Punkten aufzeigen, da die Vorlage verloren ist. Mit Sicherheit ist jedenfalls der Text in der Einsiedler Handschrift (im folgenden E genannt) nicht von der ersten Abschrift K abhängig, weil E neben dem in K fehlenden Schlußteil vier weitere Plus-Stücke überliefert:

1. Während der unbekannte Abschreiber in K den Brief des Pflegers Hans Irmy an den Konvent (BChr 1, 452, 2–5) in lateinischer Sprache kurz zusammenfaßt, bietet ihn E vollständig (Blatt 413<sup>r</sup> bis 417<sup>r</sup>)<sup>34</sup>.

2. In diesem Brief hatte Irmy unter anderen Argumenten, die die Kartäuser zum Austritt aus ihrem Orden bewegen sollten, eine wohl von ihm selbst erfundene Bibelstelle angeführt: «Die gehorsame wurdt von Christo verworffen, Marci am 7. Jephthe entschuldiget sein glubd nit<sup>35</sup>.» Der damals das Kloster leitende Vikar Molitor schrieb danach an Irmy einen persönlichen Brief, der wahrscheinlich dem Brief des Konvents an den Pfleger beigelegt ist<sup>36</sup> und der in E unmittelbar nach diesem (BCh 1, 452, 7–453, 26) folgt:

[418<sup>v</sup>] Iesum etc. Lieber Herr Pfleger, in Ewerem schreiben wurdt gemeldet, wie Christus Marci 7 Jephthe gehorsame verwerffe und sein Gelübdt nitt entschuldiget etc. Ist fast schimpflich zu hören, so doch kein Evangelist Jephthe mitt dem mindesten Buchstaben gedenckt, gleich als

<sup>34</sup> Eine Abschrift dieses Schreibens ist in den Akten des Klosterarchivs (StAB: Q 1) vorhanden. Da diese Abschrift in den Ref. Akten 3, 457–460 veröffentlicht ist und der Text in E nur geringfügig davon abweicht, wird hier auf eine Wiedergabe verzichtet. In E ist der Brief [Bl. 417<sup>r</sup>] «auff Sontag nechst nach S. Jörgen tag im 1529. jahr» [= 25. April] datiert.

<sup>35</sup> Ref. Akten 3, 459, 9f. In E [415<sup>v</sup>] am rechten Rand mit Bleistift (von der Hand Engelherrs?): «NB. stulta allegatio.»

<sup>36</sup> In den Akten des Klosterarchivs ist er oder eine Abschrift davon nicht mehr vorhanden.

ob wirr der Geschrifft also unbericht weren, nitt wußten, was im Alten oder Newen testament geschriben stünd; auch als ob sein Gelübd wider uns wäre<sup>37</sup>. Ich finde in der Geschrifft mitt mehr dan ein gutt werckh, das Jephte gethon hatt; Gott globet und gehalten. Paulus aber zue den Hebreern 11. capite spricht: Jephete habe durch den Glauben gewürckt die Gerechtigkeit und erlangt die Seligkait. Volgt: wer Gott globt und hält, würckt die Gerechtigkeit, erlangt die Seligkait; wer aber globt und nicht hält, erlangt das widerspil, die Verdamnus etc.

Vicarius Carthusiae etc.

3. Im Zusammenhang mit dem abgefallenen Schaffner Bartholomäus Knobloch bietet E unmittelbar im Anschluß an BCh 1, 472, 12 «in der nacht» einen Vergleich mit einem früheren, unter dem Priorat des Heinrich Arnoldi (1449–1480) wirkenden Schaffner, der ähnliche, wenn auch nicht so schlimme Schandtaten begangen haben soll:

[437<sup>r</sup>] Es dienet wol hiehär, das Pater Henricus, der 3. prior von dem Jezigen, wiewol er an ihme selbsten ein frommer und ein hailiger Man was, Er hatt aber auch einen [437<sup>v</sup>] Schaffner, den ließ Er sich äffen und wollt sich nit lassen weisen, doch auß klag des Convents in der Visitaz warde der Schaffner absolviert. Aber als bald die Visitierer hinweg kommen, macht der Prior den Schaffner widerumb etc. Der war darnach fugitivus. Und endtwuchß dem Gottshauß merckliche schand und schad etc.<sup>38</sup>. Aber was und wie vil schaden Unser Gottshauß von dem Jezigen Schaffner empfangen hatt, ist on zahl.

<sup>37</sup> Im Neuen Testament findet sich mit Ausnahme von Hebr. 11, 32 tatsächlich keine einzige Stelle, in der die Taten Jephets (Iud. 11, 1–12, 7) und sein Gelübde zu Gott (ibid. 11, 30ff.) erwähnt würden.

<sup>38</sup> Welcher Schaffner gemeint ist, vermag ich nicht zu sagen. Der Prior selbst berichtet darüber in seiner «Chronica fundationis Carthusiae» (BCh 1, 285 ff.) nichts. In den noch vorhandenen Urkunden der Basler Kartause zwischen 1449 und 1480 werden folgende Schaffner genannt: Lienhart Schmid (von Dachenstein; StAB Klosterarchiv, Pergamenturkunden Nr. 183–209: 26. Mai 1451 bis 15. Januar 1457), Martin Sonntag (Sunnentag; Nr. 211–219 und 228: 2. April 1457 bis 17. August 1461), Martin Ströulin (Nr. 226, 231–245, 271–293: 18. Mai 1461 bis 15. März 1466 und 12. November 1470 bis 20. November 1476), Heinrich Türkauf (Nr. 260–262: 8. Februar 1469 bis 8. März 1469), Michael Widenbösch (Nr. 301–304: 2. Juni 1478 bis 28. September 1478), Ludwig Moser (Nr. 308: 13. September 1479). – In der Urkunde Nr. 225 (22. November 1460) bezeugt Conrat Bücheller, Kaplan zu St. Peter, vor dem Offizialat, «daz es sy by achzehn jaren vergangen, daz er des genanten closters zu den Carthusern zu mindern Basel schaffner würd und wer sechs jare nacheinander ir schaffner», also wohl zwischen 1442 und 1448. Mit dem von Molitor genannten Schaffner hätte Bücheler gemeinsam, daß er als späterer Kaplan zu St. Peter die Kartause verließ (fugitivus). Die zeitliche Angabe stimmt allerdings nicht: Bücheler war unter dem Priorat des Adolf Brower (1439–1449) Schaffner der Kartause.

4. Während E die drei letzten Abschnitte zur allgemeinen Geschichte der Jahre 1531–32 (BCh 1, 489, 14–25) wegläßt, werden an ihrer Stelle drei andere eingefügt (Schlacht bei Kappel – Schlacht am Gubel – Selbstmord des Christoph Baumgartner)<sup>39</sup>.

Der Abschreiber in K hat also offensichtlich an mehreren Stellen stark gekürzt. Größere, d.h. mehr als einen Satz umfassende Textlücken lassen sich dagegen für E nur drei aufweisen: BCh 1, 487, 28–31, 488, 38–44 und 489, 14–25. Ob die beiden letzteren Abschnitte bereits im Urtext vorhanden waren oder ob sie Zusätze in K sind, lässt sich, da sie leicht als Versatzstücke dienen können, nicht entscheiden. Während am Anfang der Chronik E und K im großen und ganzen ziemlich genau übereinstimmen, weicht E gegen Schluß des bereits bekannten Teils immer mehr von K ab, weitaus am stärksten im letzten Abschnitt (BCh 1, 489, 26–470, 20). Wieviel davon auf das Konto von Engelherr geht, der im Verlaufe der Abschrift sein auf dem Titelblatt vermerktes Versprechen «*fideliter transcripta*» allmählich aufgegeben hätte, wieviel der Abschreiber in K verändert hat, kann ich im einzelnen nicht sagen, da eine vollständige Kollation und eine ausführliche Untersuchung der Handschriftenverhältnisse nicht Ziel dieser Arbeit waren. Ein erster oberflächlicher Vergleich zeigt jedoch folgende Ergebnisse:

1. Die meist in lateinischer Sprache und öfters sarkastisch gefärbten Bemerkungen innerhalb einer Klammer in K sind zum größten Teil Zusätze des Abschreibers und fehlen in E<sup>40</sup>. Dagegen lässt sich beobachten, daß E öfters verdeutlichende Zusätze oder Umschreibungen aufweist<sup>41</sup>.
2. Notizen, die mit Sicherheit von Engelherr in den Text eingefügt oder als Nota vor bzw. nach einem Abschnitt angehängt worden sind, gibt es nur wenige<sup>42</sup>.

<sup>39</sup> Vgl. u. S. 64, 17.

<sup>40</sup> z.B. BCh 1, 463, 2, 10, 16, 21, 31 (dafür in E: «die Ewangellische Männer» mit dem Randvermerk: *MS.*), 35, 38f.

<sup>41</sup> z.B. für BCh 1, 440, 15 «Darnach»: [403<sup>r</sup>] «In denselben tagen und zeit»; für 445, 19f. «der erste uffrur obgemelt»: [407<sup>r</sup>] «der auffruhr auff Philippi und Jacobi, wie obgesagt»; bei 488, 8: [451<sup>r</sup>] «die fromme Catholische Länder».

<sup>42</sup> So zu BCh 1, 447, 16 «zehn personen» der Zusatz: [408<sup>v</sup>] «in die Carthauß S. Margrethenthal und begehrten für beide Convent (scil. Monachorum et fratrum Laicorum)»; zu 477, 1–3 die für Engelherr typische Verseinlage: [441<sup>v</sup>] «Nam iuxta Poetam:/ Carduus, et spinis surgit paliurus acutis [= Vergil, Ecl. 5, 39] / tribulique fatigant / Triticeas messes etc. [= Ovid, Met. 5, 485 f.]»; die bereits zitierte Nota über Thomas Kreßzi; der Rückverweis beim Bericht über den Verlust der Basler am Gubel (vgl. u. S. 65, 7f); die bibliographische Anmerkung zum «Crudele factum Christopheri Baumgartner» (vgl. ebda.); das in Klammer beigegebene ( $\pi\sigma\rho\nu\epsilon\tau\circ\sigma$ ) auf Bl. 455<sup>r</sup>.

3. Die in der Chronik zitierten Briefe, Propositiones, Verordnungen u. ä. stimmen in E im großen und ganzen mit K und nicht mit den von Vischer als Leittext gewählten Originalen überein – ein deutlicher Hinweis dafür, daß E und K unmittelbar vom Urtext des Verfassers abhängig sind. Die einzige Ausnahme machen die «Conclusiones Joannis Ecolampadii» (BCh 1, 443, 5–445, 3), bei denen E dem authentischen Druck zu folgen scheint.

4. Engelherr gliedert den gesamten Text weit stärker auf, einmal dadurch, daß er ihn in eine Vielzahl von kleineren und kleinsten Abschnitten unterteilt und einzelne Teile mit zusätzlichen Titeln versieht (z.B. den Brief BCh 1, 454, 38 ff. mit: «Superscriptio»; BCh 477, 8 ff. mit: «Thomas Braun Apostata»), zum andern, indem er das erste Wort eines einzelnen Abschnitts sowie Personen- und Ortsnamen durch stark vergrößerte Schrift aus dem übrigen Text hervortreten läßt. Lateinische Randnotizen Engelherrs fassen den Inhalt der einzelnen Abschnitte zusammen.

5. Während Engelherr am Inhaltlichen des Urtextes kaum etwas Entscheidendes geändert haben dürfte, hat er das sprachliche Gewand in mehrfacher Hinsicht modernisiert. Mit wenigen Ausnahmen hat er überall die neuhochdeutsche Diphthongierung durchgeführt. Das vielfach auftretende «ai» für «ei» verrät ihn als Schwaben. Auch die neuhochdeutsche Monophthongierung ist – soweit die Graphie ein erstes Urteil gestattet – vorangetrieben, jedoch nicht überall durchgesetzt<sup>43</sup>. Im Wortschatz zeigen sich kaum Abweichungen, hingegen treten in der Wortstellung zahlreiche Transformationen auf, die vornehmlich gegen Schluß (BCh 1, 486, 21 ff.) zunehmen und von denen einzelne einer modernen Syntax (etwa Endstellung des Verbs im Nebensatz<sup>44</sup>) verpflichtet sind.

### Zur Edition der Fortsetzung

Da E an Stelle der drei letzten Kurzberichte zu den Jahren 1531–32 (BCh 1, 489, 14–25) drei andere anführt, setzt die Edition damit ein. Der daran sich anschließende letzte (E und K gemeinsame) Abschnitt (BCh 1, 489, 26–490, 20) ist zugleich auch der differierendste. Mit Ausnahme der folgenden Fälle ist die Orthographie der Abschrift Engelherrs genau beibehalten: Großschreibung nur

<sup>43</sup> Die neuhochdeutsche Monophthongierung ist – jedenfalls in der Graphie – etwa in den Wörtern «zue» und «darzue» noch nicht durchgeführt. Vgl. auch u. S. 68, 28: «zuo Freyburg».

<sup>44</sup> Etwa zu BCh 1, 488, 2f. (mit Verdoppelung): [451r] «welche die Zürcher abgethon und gestürmet hetten»; zu 488, 10f.: [451r] «hinder sich giengen».

bei Satzanfängen und Eigennamen, im übrigen Kleinschreibung; die Handschrift bietet hier ein verwirrendes Bild<sup>45</sup>. Einheitlich wird i für vokalisches, j für konsonantisches i geschrieben; vokalisches u wird mit u, konsonantisches mit v wiedergegeben. Sinnstörende Worttrennungen oder -verbindungen werden im Interesse der leichteren Lesbarkeit nach modernem Gebrauch ausgeglichen. Auch die Interpunktionsfolgt den heutigen Regeln. Abkürzungen werden, soweit notwendig und mit Sicherheit dechiffierbar, aufgelöst<sup>46</sup>. Auf die Wiedergabe der lateinischen Randnotizen Engelherrs, die lediglich den Inhalt eines Abschnitts zusammenfassen, wird verzichtet, ebenso auf die von Engelherr selbst durchgestrichenen Fehlleistungen bei der Abschrift und das ungefähr an fünfzig Satzenden angebrachte Abkürzungszeichen für *etc.* Zusätze Engelherrs, die als solche eindeutig erkennbar sind (Titel, Notae, Klammer-Bemerkungen) sind durch Kursivdruck gekennzeichnet. Konjekturale Zusätze stehen in spitzen <> Klammern.

[452r] Item da die Zürcher mitt den Ländern die erste schlacht  
 [452v] thatten, hatten die Zürcher ein dorf geplündert und das vich  
 gestolen und genommen, und da sye einandern angriffen, ist das  
 vich von den büchsen und geschray ganz schöllig worden und  
 mitteinandern in die Zürcher geloffen und ihnen fast grossen  
 schaden gethon<sup>47</sup>.

<sup>45</sup> Einen Eindruck davon vermitteln die oben aus E edierten Plus-Stücke, die genau die Groß- und Kleinschreibung der Handschrift, jedoch nicht ihre Interpunktionsfolgen wiedergeben.

<sup>46</sup> Unsicher etwa bleiben die Auflösungen von «E.E.W.» (Ewer Ersam Wißheit?), «E.E.» und «E.E.G.W.» in der Supplikation an den Rat.

<sup>47</sup> *schöllig*: aufgebracht, wild (Id. 8, 540). – Diese Notiz zur Schlacht bei Kappel (11. Oktober 1531) scheint kaum glaubwürdig zu sein. Jedenfalls berichten sämtliche Aufzeichnungen und Chroniken über den Verlauf des Kampfes nichts Ähnliches. Zudem ist die hier mitgeteilte Plünderung eines Dorfes durch die Zürcher schon deshalb kaum wahrscheinlich, weil ihr Anmarschweg und der Ort der blutigen Entscheidung auf ihrem eigenen Gebiet lagen. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit der Schlacht am Gubel vor (23. Oktober 1531). Unmittelbar vor dieser Schlacht hatten die Zürcher mit den zugezogenen Mannschaften der verschiedenen Städte auf Zugerberg (nach Johannes Stumpf und Heinrich Bulliger in Menzingen, Neuheim und Schönbrunn) geplündert, dabei Vieh zusammengetrieben, geschlachtet und teilweise verkauft (Johannes Stumpfs Schweizer- und Reformationschronik, hg. von E. Gagliardi u.a., 2. Teil, Basel 1955, 221 f.; Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, hg. von J. J. Hottinger und H. H. Vögeli, Bd. 3, Frauenfeld 1840,

Deßgleichen da Basel und andere stätt mitt den Ländern schlungen, hatten die Baßler 3000 f im wetschgen auff einem rossz, und da sye fluhen, sprang der mann ab dem rossz, und das roß lauffte gestracks under die Länder mitt dem geltt, also, das den Ländern bleibte geltt und rossz. Das hatt mirr einer gesagt, der darbey und mitt ist gewesen<sup>48</sup>.

*Nota. Videtur haec historia de equo chrismaphoro una eademque quae esse cum illa, quae supra scripta est de excucullato Augustiniano<sup>49</sup>.*

### *Crudele factum Christophori Baumgartner*

Item in dem 1532. jahr thatte ein burger zue Basel gahr ein erschröckliche handel, mitt nammen Christoffel Baumgartt, und sagt man fürwar, das er dem crucifix auff dem hohen stift (von dem obgesagt in principio huius libri)<sup>50</sup> hatt das sail an den halß gebunden und die knaben haissen singen «O du armer Judas» etc. Derselb bur- [453<sup>r</sup>] ger ermördet sein eheliche haußfraw und sein leibliche tochter, ein maydlin bey den 4 jahren, und darnach sprange er oben zum laden herab auff die gassen und fallte zu todt. Da fande man in seinem hosenlaz einen brieff geschriben, warumb er sein fraw und kindt ermördet hette. Dan er hette geschriben, sye were ein ehebrecherin und das kindt ein banckertt<sup>51</sup>. Und under anderem hette

195). Vgl. auch W. Schaufelberger, Kappel – die Hintergründe einer militärischen Katastrophe: Archiv für Volkskunde 55, 1955, 34–61, bes. 47ff. und P. Schweizer, Die Schlacht bei Kappel: Jahrbuch für Schweizer Geschichte 41, 1916, 1–50.

<sup>48</sup> *wetschgen*: Geld-, Anhängeretasche (DWB 13, 2596). – Den Verlust der Basler Feldkasse in der Schlacht am Gubel, von Molitor bereits BCh 1, 485, 35ff. erwähnt, verzeichnet Johannes Gast in seinem Tagebuch zum 28. Oktober 1531: «Bombardae, quae tormenta dicuntur maiora, amissae omnes cum pecunia et impedimentis» (BCh 8, 210); Johannes Stumpf berichtet in der Verlustliste seiner Reformationschronik: «Die von Baßel hattend eben den iren hievor ein gütte summa gelts uff – [Textlücke] gulden geschickt. Die blibend ouch dahinden» (II, 228, 23f.). Den genauen Vorgang des Verlusts allerdings wird sonst nirgends erwähnt. Vgl. A. Müller, Die Schlacht am Gubel. Mit besonderer Berücksichtigung der neuentdeckten Quellen: Zs. für schweiz. Kirchengeschichte 17, 1923, 1–28, 81–104, 182–200, bes. 187.

<sup>49</sup> Der Mann, der das Pferd mit dem Sold im Stiche lässt, ist BCh 1, 486, 4ff. ein nicht näher verifizierbarer «uszgeloffe[r] munch sanct Augustin ordens», der also bei seinem Austritt aus dem Kloster die Kutte (cuculla) abgelegt und seitdem «excucullatus» ist. – Hinter dem von Engelherr falsch gebildeten Adjektiv «chrismaphorus (equus)» steckt wohl χρυσοφόρος (golden Schmuck tragend) oder χρυσιοφόρος (Geld tragend).

<sup>50</sup> BCh 1, 447, 28ff.

<sup>51</sup> Außereheliches (eig. auf der Bank gezeugtes) Kind.

er 3. geschrieben: «O Gott, erbarm dich meiner als eines verzweiffelten mans<sup>52</sup>.»

*Nota. Hanc tragoediam etiam R. P. Laurentius Surius Cartusianus suo commentario rerum in orbe gestarum etc. inseruit<sup>53</sup>.*

*Sequitur ἀνακομιδὴ ad historiam Cartusianam*

Item auff montag nach Quasimodo 1532 [15. April] kommen die pfleger<sup>54</sup> zue unserem vicario, sprechende: «Der bott von Württenberg ist hie, will aber nitt zinsen. Deßhalben wirr heütt seind mitt ihme vor ratth gewesen, und unser herren, die rätth, hand ihme angezaigt, das ihnen der zinß zustaht; dan sye haben die brieff, und den convent müssen sye versehen, und lassen ihme die zinß volgen. Darzue auch hatte sich der herzog von Württenberg verwilliget, das er wölle alle zinß in die Eydgnossschafft lassen volgen. Hatt der bott begehrt ein monat zihl<sup>55</sup>, das er das möge seinen herren anzai-[453v]gen. Ist ihme zugesagt. Hat auch begehrt einen brieff, ob villeicht etwas kosten wurde darauff gehen ihme ohne schaden. Ist ihme vom ratth abgeschlagen. Das wöllen wirr euch gesagt haben als einem statthalter in gaistlichen dingen des gottshauses.» Antwurttet Vicarius: «Ja, ein hüpscher statthalter. Ich bin gefangen und hab nitt gwaltt über ein rappen.» Weitter sprachen die pfleger: «Unser mainung ist zu vermeiden unnüzen kosten, das ihr euch mitt eweren mittbrüdern bedencken und dem vatter auffs aller freündt-

<sup>52</sup> Diese Bluttat und der folgende Selbstmord (4. August 1532) werden in verschiedenen Chroniken erwähnt, teilweise ausführlich geschildert, so von Fridolin Ryff (BCh 1, 140–142), von Konrad Schnitt (BCh 6, 161–163), von Cosmas Ertzberg (BCh 6, 337f.) und kurz in der Anonymen Chronik bei Schnitt (BCh 6, 203) und in den Chronikalien der Basler Ratsbücher (BCh 4, 98f.). – Die Identifizierung mit dem Kruzifix-Schänder macht nur Molitor.

<sup>53</sup> Der bibliographische Hinweis Engelherrs bezieht sich auf die «Appendix ad Iohannis Naucleri chronica, ex optimis quibusque Scriptoribus bona fide congesta per F. Laurentium Surium Carthusianum» zum «Chronicon D. Iohannis Naucleri, Köln 1564», p. 589 (hier fälschlicherweise zum Jahre 1528); weitere Drucke des Chronicon mit der Appendix: Löwen 1567; Köln 1568, 1574, 1586, 1602.

<sup>54</sup> In den beiden Urkunden vom 18. Oktober 1529, die den Austritt des Schaffners Bartholomäus Knobloch und des Pförtners Bonifatius Keck aus dem Kartäuser-Orden festhalten, werden vier Pfleger genannt: Ludwig Becherer, Rudolf Supper, Fridolin Ryff und Hans Veldner (Ref. Akten 4, 159f.); im Verzeichnis der versteigerten Kirchenzierden der Kartause vom 1./2. August 1530 erscheinen wiederum die gleichen Namen, mit Ausnahme von Hans Veldner, der hier durch Anton Gobelin vertreten ist (ibid. 4, 544, 11ff.).

<sup>55</sup> Frist.

lichst schreiben, das er den zinß lasse här volgen, und ihme anzai-  
gen, wie das er von euch gewichen ist und ihr nitt von ihm, undt  
er möge euch helffen, aber ihr ihm nitt; und ihr haben in seinem  
abwesen vil manchen rauchen sturm erlitten, das ihr auch etwas  
ewers lebens nitt sicher seind gesein. Wo er aber den zinß nitt wölte  
lassen härvolgen, mußten ihr der tag einß entgelten, daß ihr nie  
genossen habt. Ja», sprachen sye weiter, «der vatter zaigt an, wie  
der ratth habe erkandt; was einer ins closter hatt gebracht, wölle  
man ihm lassen volgen, möge er nemmen und sich hin und wegk  
machen oder sonst brauchen, wie ihm gefiel.» Ist wol wahr, aber  
unser herren mainung ist gewesen, das sye damitt den buben in  
clöstern herauß lockhen und ganz zue büben machten. Antwortet  
Vicarius: [454r] «Ihr reden jezt nitt auß eweren herzen, sonder auß  
meinem.» «Ja», sprachen sye, «es ist wahr, ihr glaubens also.» Auff  
solches anbringen sprache vicarius: «Wirr wöllend jezund nitt ant-  
wortten, biß antwurtt käme von Württenberg<sup>56</sup>.»

Anno Domini 1532 auff Medardi [8. Juni] kommen zue mirr zwen  
pfleger, sprechende: «Euch ist wol zu wissen, das vor 7 oder  
8 wochen der bott von Württenberg etc. Ist abermals hie und bringt  
keinen zinß wie dan auch keine antwurtt. Ursach ist, die regenten  
zue Stuttgarten seind jezund beladen mitt villerlay geschefften;  
aber bald werden sye antwurtt geben. Was aber antwurdt sein wirdt,  
ist mirr nit zu wissen. Doch hatt mirr ein gutter freünd von regen-  
ten gesagt: «Was haben wirr mitt den mönchen und mitt denen zue  
Basel zue schaffen? Wirr wöllen die hauptsumma mitt dem zinß  
legen. Wer dan recht darzue hatt, nemme es.» Weiter sprachen sye:  
«Wir wöllen manen; darumb begehren wirr von euch, das ihr euch  
underschreiben und nitt uns manen; dan es ist ewer. Auch so sehen  
an die grosse freündschafft, so euch unsere herren hand gethon.  
Man laßt euch keinen mangel. Alle clöster seind zergangen, die  
personen hin und wegk, aber ewer ist bißhär geschonet worden.  
(Mitt vil glatten wortten, da wenig an was<sup>57</sup>.) Wirr werden auch  
anzogen, das [454v] *(wir)* vor fernen haben gemanet on ewer willen  
und wissen, als ob wirr gehandlet haben nitt als biderleütt<sup>58</sup>.» Ant-

<sup>56</sup> Vgl. die davon stark abweichende Fassung in K: BCh 1, 489, 26–490, 20.

<sup>57</sup> Vgl. die in der Argumentation und bis in den Wortlaut hinein ähnliche  
Stelle BCh 1, 480, 7ff.: «, Darumb sollent ir [...] gedencken der groszen frunt-  
schafft, die uch unsere herren haben bewisen. Dan ir sehen wol, dasz alle clöster  
zergangen sind und die person vertryben, aber uwer hat man geschondt und  
dasz closter ist noch gantz, und ir sindt noch hie', mit vil andern glatten  
worten.»

<sup>58</sup> Diesen Vorwurf macht Molitor BCh 1, 479, 6–480, 5. Jedenfalls hatten  
die Pfleger mit dem Brief Erfolg: ibid. 480, 25–30.

wurttet vicarius: «Was geht es mich an, was oder wie ihr handlen; handlen ihr als biderwer leütt oder nitt, lasse ich euch versprechen<sup>59</sup>. Das ihr aber begehren, das wirr mitt euch manen, so wissen ihr, das ihr jezund lange zeitt unsere brieff in ewrren händen und gwaltt han gehabt on unser wissen und willen und zuthun. Ihr machen mitt denen, wie es euch gefalt; ihr nemmen ein und geben auß, ihr kauffen und verkauffen on unser wissen, willen und zuthun<sup>60</sup>. Deßgleichen thund ihr auch mitt unsers convents sigill. Darzue hand ihr uns erkandt ein ewige gefäncknus on unsere schuld; hand auch noch nie mitt einem wortt anzaigt die ursach, warumb wirr solche gefäncknus verschuldt haben. Das ist jetzt breitt und weitt erschallen. Nun wisst ihr wol: was gefangen leütt thund, ist krafftloß. Hierumb wollen wirr uns der sach nitt beladen. Item ihr sprechen, es seye unser (das ist wahr), so wissend ihr, das wirr lange zeitt einen krancken, in vil dingen nottürftig, haben gehabt. Begehrt § st, das demselben krancken möchte ratth gethon werden, verwilliget ihr im § st und hiessendt mich aufschreiben bey einem pfenig, warumb ich hette außgeben. Ist es unser, warumb [455r] solle ich euch dan rechnung geben?» Obmutuerunt. Weiter sprach einer: «Lieber, sagen doch mirr, warumb beklagen ihr euch der gefängnus? Lugen, das ihr nitt in ein schwärrer kommen<sup>61</sup>.» Antwurtt: «Ich achte wol, ihr werden an uns fahren als christenleütth.» Da sye nit mehr möchten reden, sprach einer: «Lieber, sagen doch mirr, ist es wider ewer person, regel oder orden, da ja *<ihr>* nuhr sprächen ja?<sup>62</sup> Ihr soltt manen.» Antwurtt: «Ja, es ist wider Gott, der seelen hail und mage nimmer mitt gutter conscienzen geschehen, das man einem sein väterlichs erb nitt will lassen volgen, so ihr doch dasselbs im ratth hand erkant. Unser prior muß jezund in der frembde (*zuo Freyburg in*<sup>63</sup> *der Cartuß*) das heilig almusen essen<sup>64</sup>, und ihr seind noch nie

<sup>59</sup> verweigern, abschlagen.

<sup>60</sup> Vgl. BCh 1, 476, 16ff.: «Aber mit dem überigen machten sie, wie ihnen gefiel, sie gaben usz und namen in on unser wissen und willen, koufften und verkoufften etc.»

<sup>61</sup> Aus Mißtrauen, die Mönche könnten – wie schon ihr Prior – aus Basel fliehen, ließ der Rat im Dezember 1529 eine Reihe von Wächtern um das Kloster postieren, nachdem bereits vorher ein Stadtknecht die Eingangspforte beaufsichtigte. Der Sakristan Heinrich Ecklin ist denn auch bei seinem nächtlichen Fluchtversuch vom 12. Dezember 1529 ertappt worden. Vgl. BCh 1, 469, 33f.

<sup>62</sup> wenn ihr lediglich zustimmen sollt.

<sup>63</sup> Hs.: *ihn*; die Klammer über der Zeile (von Engelherr?) nachgetragen.

<sup>64</sup> Zscheckenbürlin war am 23. März 1529 zunächst nach Neuenburg am Rhein zu seinem Schwager Lienhard Fuchs geflohen; am 2. April fand er in der Freiburger Kartause Aufnahme. Vgl. BCh 1, 449, 18ff.

der ehren gewesen, das man ihme hette ein schärgeltt<sup>65</sup> geschickt. Woltt man ihnne nitt ehren, sollte man doch seinen vatter ehren, der manche krumme sach zue Basel hatt schlecht gemacht, die sonst krum were gebliben<sup>66</sup>. Hergegen einen fürkommen abendewerer, ich maine den schaffner, dem erlaubt man des priors und schaffners cellen, das er nemme alles, das darinnen ist, und schütt ihme geltt daar mitt hauffen, das er seinen mutwillen und buberey möge verbringen<sup>67</sup>; und macht auß der cellen ein frawenzimmer (*πορνεῖον*) [455v] und stellt uns einen spiegel für die augen, der nitt gehöret in die Carthauß, sondern auff den graben<sup>68</sup> (ubi prostitutae resident), und er treibt solche unschampare, gottlose leütfertigkeit mitt dem maydlin, das im offnen hauß<sup>69</sup> (ganeo) zu grob wäre.» Antwurten sye: «Wirr hand ihme verbotten bey verlirrung seines ampts, das er es nitt mehr an der portten lasse über die schwelle<sup>70</sup>.» Weiter sprach einer: «Ihr hand gemeldet, wie unser herren haben erkandt. Es möchte etwas sein: der vatter aber hatt kostlich gebauwen vons closters gutt und will sein väterlichs erb auch haben; er nemme dieselben gebäuw.» Antwurtt: «Der vatter hatt weder pfening noch pfenings wertt vom closter gutt verbawen.»

Da die pfleger den vicarium nitt möchten bewegen, sich mitt dem convent zu underschreiben zu manen, wurden sye mitteinander rättig, das sye wolten dem ratth endtdeckhen, wie es umb das closter stündt, den hendel des zinß wegen, und unsere antwurtt. Doch hetten sye vor ratth mitt unserem Scherer. Der war einer von den dreyzehen und fast gewaltig im ratth und unserm prior fast wol

<sup>65</sup> Das Geld für den Scherer, der im Scherhaus die Kartäuser laut Ordensstatuten zweimal im Monat (Prior, Vikar und Schaffner sogar wöchentlich) scheren mußte und auch für das Aderlassen sowie wahrscheinlich für erste medizinische Hilfe verantwortlich war.

<sup>66</sup> Hans Zscheckenbürlin (gest. 24. Juli 1477) war Oberzunftmeister der Stadt.

<sup>67</sup> Der Prior selbst hatte vor seiner Flucht dem Schaffner Knobloch Briefe, Siegel und Schlüssel anvertraut (BCh 1, 449, 20 und 472, 13 ff.). Bei seinem Austritt aus dem Orden ließ dann die Stadt dem Schaffner (vgl. Urkunde vom 18. Oktober 1529 in Ref. Akten 4, 159) ein genau bestimmtes jährliches Leibgeding zukommen. Die Angaben der Urkunde stimmen mit BCh 1, 462, 11 ff. überein, in der Urkunde wird jedoch nicht die Besoldung für seine weiteren Dienste als Schaffner erwähnt.

<sup>68</sup> Vgl. BCh 1, 462, 19 ff. – «und stellt – graben:» ibid. 462, 36 ff.: «Ir haben uns ein spigel fur die ougen gestelt, er gehört uff den graben und nit in die Carthusz.»

<sup>69</sup> Bordell; der Zusatz (Engelherrs?) «ganeum» = Kneipe beschönigt hier.

<sup>70</sup> Vgl. BCh 1, 463, 37 ff.

verwandt<sup>71</sup>. Der gab den pflegern solchen ratth: sye solten stillstohn, er wolt selbs mitt dem vicario reden. Da er aber den vicarium mitt vil wortten ersucht hatte und aber den vicarium nit anderst [456r] fande, dan wie ihnne die pfleger gelassen hatten; das ist in summa antwurtt vicarius: «Es ist wider Gott, der seelen hail und conscienzen. Darumb so wurd ichs nitt thun und wills nitt thun.» Weitter sprach Theoder Scherer: «Möchte nitt ein mittel gefunden werden, das dem zeittlichen ewers gottshauß geholffen wurde? Dan der kilchenbrauch, messz und sacrament wöllen wirr jezundt nitt mehr gedencken<sup>72</sup>.» Antwurtt vicarius: «Ich weiß kein ander mittel, dan das man den vatter understehe<sup>73</sup> wider hiehär zu bringen und das regiment wider zue seinen händen stell.» Auff solche antwurtt begehrt der egemelte Theoder Scherer mit den pflegern, ob ich auch darzue woltte helffen? Antwurtt: «Ja, mitt leib und leben und was mir möglich ist, will ich daran streckhen<sup>74</sup>.» Weitter sprachen sye, so ich mitt Theoder Scherer hinab fuhe zum vatter, solt ich ihme sagen die artickel, dardurch ich vermainte den vatter här zu bringen. Antwurtt vicarius: «Ich will ihme anzaigen das unordenlich regiment und das man übel hauß halt. Item wirr seindt alles regiments entsezet. Item das gottshauß ist dem orden entzogen. Item der convent ist in ewige gefäncknus erkant, in der ettliche auch fast unwillig seind, das alles wurde widerbracht durch sein zukunft<sup>75</sup> und vereinbarung mitt der statt. Auch spricht das heilig evangelium: „So der hürtt nitt [456v] bey den schaffen ist, werden die schäfflin zerstrewet“<sup>76</sup>.» Da sprachen sye, ob mein herz were wie die wortt lautter? Antwurtt ich: «Ja.» Darnach ward beschlossen von ihnen, das ich mit Theoder Scherer hinab führe gehn Friburg.

<sup>71</sup> Scherer: der schon BCh 1, 471, 3 und 472, 32 so genannte Theodor Brand (1488–1558), wie sein Vater Scherer und Wundarzt, Ratsherr seiner Zunft, seit 1532 Altoberzunftmeister, «der erste Kleinbasler „von den Zünften“, der die Bürgermeisterwürde erlangt hat» (Holzach [s.o. Einleitung, Anm. 14] 83). Brand gehörte zum Dreizehnerkollegium, dem wichtigsten Ausschuß des kleinen Rates (vgl. A. Müller, BZ 53, 1954, 40–42). Seine Verwandtschaft mit Zscheckenbürlin lässt sich im Basler Wappenbuch (vgl. Brand) nicht nachweisen. Brand wurde 1525 Pfleger bei den Klosterfrauen zu St. Clara (Holzach 84) und scheint – wie Molitors Formulierung «unser Scherer» vermuten lässt – auch die Kartäuser betreut zu haben.

<sup>72</sup> Die Temporalia, d.h. die weltlichen Güter des Klosters im Gegensatz zu den (katholischen) Spiritualia (etwa Sakramente, Liturgie), die seit 1529 in Basel abgeschafft waren.

<sup>73</sup> versuchen, sich bemühen (DWB 11, 3, 1828).

<sup>74</sup> sich dafür einsetzen (DWB 10, 3, 1122).

<sup>75</sup> Ankunft, d.h. Rückkehr aus Freiburg.

<sup>76</sup> Vgl. Ez. 34, 5: «Et dispersae sunt oves meae, eo quod non esset pastor; et factae sunt in devorationem omnium bestiarum agri, et dispersae sunt.» Vgl. ibid. 34, 8.

Auff Gervasii *und*<sup>77</sup> Prothasii [19. Juni] 1532 kommen wir zum prior gehn Friburg. Und da er höret, warumb wirr kommen wären, warr er nitt willigen här zu kommen. Doch da er höret die obgemelten artickel von mirr, sprach Theoder weitter: «Dan wurdt euch ein frey sicher gelaitt (salvum conductum) zueschicken. Auch ob ihr mitt der statt überkömen, so wurd man euch nit in aidt nemmen. Und wo euch über ein jahr oder ein halbes ettwas begegnet nit träglich oder leidenlich, so mögen ihr alßwol fliehen wie vor (mitt vil wortten).» Da wurde der prior bewegt und sprach, man solt ihm ein sicher gelaitt zuschikken biß gehn Newenburg in 14 tagen, so wolt er kommen<sup>78</sup>.

Auff donstag infra octavas visitationis B. Mariae [4. Juli 1532] Theoder Scherer reittet entgegen dem prior mitt dem gelaitt biß gehn Newenburg. Darnach auff freytag vor reliquiarum S. Margaretha [12. Juli] kommen die gesandten vom ratth und begehrten in summa vom prior 3 artickel: Zum ersten, warumb er wäre gewichen von hinnen; zum anderen, warumb er hette [457<sup>r</sup>] den zinß verbotten; zum dritten, in was gestaltt er woltt und begehrt wider eingesetzt werden. Antwurtt des prioris: «Fürs erste, es was damalß ein grosse enderung in allen clöstern und kilchen und die gemain ganz unrühig. Fürs anders, der zinß ist das mehrtail von meinem vächterlichen erb<sup>79</sup>. Darumb achte ich, ich habe es billich gethan. Für das dritte, begehre ich eingesetzt zu werden, wie ich ins closter *bin*<sup>80</sup> kommen und wie ich das hab verlassen.» Antwurten die gesandten auff den lezten artickel, sprechende: «Da ihr ins closter seind kommen und da ihr das closter hand verlassen, hatt man gesungen und gelesen und andere ceremonien gehalten. Darumb so machen uns ein lautterß, ob ihr begehrn dieselben wider zu halten oder nitt?» Antwurtt: «Ja, ich begehre messz halten, singen und lesen, wie von alters här.» Antwurten sye: «Wir bitten euch, ihr wollen von der messz und anderen ceremonien abstehen; dan es ist im anfang anbedingt worden, das man jezund in dem handel der messz nitt solle gedenckhen.» Antwurtt: «Es ist nitt in meinem gewaltt; hierumb begehre ich, das ihr wollen das gelaitt erlängerent

<sup>77</sup> Hs.: *in.*

<sup>78</sup> Bürgermeister und Rat von Basel stellen am 26. Juni 1532 dem Prior einen Geleitbrief aus, «das er inn unser statt Basell und inn das Chartusercloster [...] komen mög, darinn so lang, bisz wir unns der spennen halb, so wir gegen einanderenn haben, gütlich vertragen thün, ze wonen und, so die guthlichkeit iren schlinigenn furtritt nit haben wurde, wider von dannen an sin sicher gwarsame gebenn habenn» (Ref. Akten 6, 93, 18ff.).

<sup>79</sup> Vgl. BCh 1, 479 Anm. 4 und Ref. Akten 4, 296, 8ff.

<sup>80</sup> Hs.: *bein.*

auff 2 oder 3 monatt, auff das ich möge von meinen oberen ratts pflegen und verwilligung oder nitt verwilligung erlangen.» Antwurtten sye: «Ja, etc.» Darnach am andern tag kommen sye, die verordneten [457<sup>v</sup>] vom ratt, widerumb und nach vil wortten begehret der prior, das man die gravamina, so die statt auffs gottshauß hette geleyt, sollte minderen. Das verheissend sye und namen bey 25 stuckh minder. Und von dem almusen versprachen sye, man solte fürbaß hin nitt mehr geben alle jahr dan 16 viernzal dinckhel<sup>81</sup>; und die 8 viernzal dinckhel wolten sye nachlassen, dan zuvor muste man geben 24 viernzal. Weiter begehrt der prior, das man das leibdung, so man dem schaffner (*apostatae et illius concubinae*) gibt, auch solte minderen. Antwurtten sye, er hette brieff und sigel; dabey wolten sye inne lassen bleiben etc.<sup>82</sup>. Darnach wurde der vertrag mitt dem prior und ratth gemacht, wie hernach volget<sup>83</sup>.

[459<sup>v</sup>] Darnach intimiert unser prior dem prior zue Friburg den concord mitt der statt und schribe ihme, wie volgett<sup>84</sup>: «Meines handels halb lasse ich euch wissen, das ich mitt dem ratth zue Basel überkommen bin, welcher mirr volmächtigen administration des closters mitt schalten und walten, auch auß und einreitten, so oft mirr des gelegen gefalt, [460<sup>r</sup>] wie von altem här übergeben hatt. Doch hatt mich das nitt gehalten, sondern vilmehr nachvolgende ursach. Erstlich, das mich mein convent, wie ihr wissen, durch den vicarium härzukommen persönlich requirierte, und nachdem ich

<sup>81</sup> 1 viernzel = 12 alte Viertel oder  $\frac{3}{4}$  Malter oder 2 «Säcke» (Id. 1, 1022), also insgesamt 32 Säcke Dinkel-Weizen.

<sup>82</sup> Vgl. Anm. 67.

<sup>83</sup> In der Hs. E folgt nun der Vertrag vom 16. Juli 1532 mit folgenden wichtigen, von den beiden Pergamenturkunden Nr. 494 und 494a (Ref. Akten 6, 103–105 und BCh 1, 522–524) abweichenden Lesarten: 103, 18 «Schirmherren (Stürmerherren)»; 20: «ersternandter»; 21: «vor menglich»; 31 «geschwebt] geweßt»; 104, 1 «prauch gewesen und gewonhait»; 3: «in der Zeitt»; 7: «staht»; 16: «messz»; 23: «obbenandte»; 26: «Uncosten zue steür abgerechnet, fürhin zuerhalten die Universitet jarh»; 28 «stebler] steür»; 33 *wir]* fehlt; 34 *zu]* fehlt; 41 *einen-105*, 1 *Basell]* fehlt; 4 «an worten] antwurtten».

<sup>84</sup> Dieser Brief oder eine Abschrift davon ist weder im Klosterarchiv des StAB noch im Generallandesarchiv Karlsruhe noch im Freiburger Stadtarchiv vorhanden. Bekanntlich sind von der 1346 gegründeten und 1782 säkularisierten Freiburger Kartause (außerhalb der Stadt auf dem Berg St. Johannes des Täufers gelegen) nur ganz wenige Quellen erhalten. Das Kloster wurde im Bauernkrieg (16. Mai 1525) und im Dreißigjährigen Krieg geplündert und fiel am 15. Januar 1780 einem Großbrand zum Opfer. Vgl. M. Kollofrath: Breisgauer Chronik Nr. 8 und 9, 1919, 31f. und 36. – Prior in Freiburg war in den Jahren 1525–1537 Bernardus Botzheim (vgl. die Priorenliste bei Paul Horster, Zur Geschichte der Kartause in Freiburg im Breisgau, Freiburg i.B. 1920, 11).

kommen bin, bey meiner conscienz und officio, wie ich seye prior und pastor des convents, ihnne nitt zu verlassen, sonder bey ihme zu verbleiben, auff das höchst ermanet hatt. Zum anderen, sye haben empfunden, in was schuld das closter in meinem abwesen kommen, auß welchem was zukünftiger zeitt weiter, wo ich nitt gegenwärtig einfallen mag, leichtlich ist zu ermessen. Zum dritten, so befindet sich den convent also geschickt<sup>85</sup>, das er in meinem weiteren abwesen zerrütt und zerrent möcht werden, größlich zu besorgen. Welches alles zu verhütten, damitt ich den convent einhelliglich und des closters haab, so vil noch verhanden ist, möge behalten, dieweil auch mich der convent so hoch zu bleiben ermannt und die herren von Basel nach gelegenheit der zeitt mitt leidenlichen mitteln mir entgegen gangen, hab ich solches betracht und *bin*<sup>86</sup> bliben. Dan, so schon Gott an der straff, so über uns gaistlichen bißhär gangen, ein vernügen haben<sup>87</sup>, und übernacht, wie ich dan hoffe, besser wurde, wan einmahl der convent zerstrewt und die haab des closters verschwinen were<sup>88</sup>, wurde nitt leächtlich etwas weiter auffgerichtet; [460v] welches zu verhütten und damitt ich nitt geachtet als der, an dem allein schuldig, *bin*<sup>89</sup> ich also bessers zu erwartten mitt den herren überkommen, das ich gegen Gott und unsren obern mitt gutter conscienz vertrawe zu verantwurten.»

Solche concordia warde reverendissimo priori generali<sup>90</sup> geschrieben durch den priorem zue Friburg. Schribe ihm reverendissimus prior generalis widerumb, quia prior Basileae imprudenter egisset acceptando huiusmodi concordiam; et sibi maxime displicere, quod de celebratione missae et caeteris ritibus universalis et catholicae ecclesiae tacuisset et omnino nihil actum fuisset.

Auff solches schreiben reverendissimi prioris generalis excusiert sich und schribe ihm widerumb unser prior, wie hernach volget<sup>91</sup>.

### 'Απολόγημα prioris Basiliensis

Cum humili obedientia et obsequio aeternam in Domino salutem.  
Reverendissime pater, iam quasi triennio a propria domo exul et

<sup>85</sup> beschaffen, in dieser Art und Weise.

<sup>86</sup> Hs.: *bein*.

<sup>87</sup> sich begnügt (Id. 4, 701).

<sup>88</sup> allmählich dahingeschwunden ist (Id. 9, 1920ff.).

<sup>89</sup> Hs.: *bein*.

<sup>90</sup> Generalprior in den Jahren 1521–1535 war der aus Flandern gebürtige Wilhelm IV Bibaut. Vgl. Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques 8, 1401.

<sup>91</sup> Auch vom folgenden Brief ist im StAB keine Abschrift oder ein Konzept erhalten.

hospes in domo Friburgi degebam. Et erat propositum, extremae vitae meae ibidem periodum ponere, nisi forsitan infelicissima Lutheranorum secta interim sopita fuisse. Et iisdem annis, quibus exul et hospes ipse fui, conventus [461<sup>r</sup>] meus inclusus et captivus tenebatur. Sed et de domo nostra bene et veraciter dici potuisset illud 2 Machab. 6; monasterium namque nostrum luxuria et carnium comessionibus erat plenum, et scortantium cum meretricibus sacratisque aedibus mulieres se ultro ingerebant, intro ferentes, quae non licebat. Altaria etiam plena illicitis erant, imo funditus eversa et eruta<sup>92</sup>. Et temporalia domus, per apostatas nostros (quorum unus procurator, alter vero portarius erat<sup>93</sup>) magis ad luxum quam ad necessitatem erogabantur, et quidquid subtrahere clanculo poterant, eis maxime evangelicum videbatur. Et his aliisque dolis ac technis eorum domus nostra pene ad altissimam paupertatem deducta fuisse. Conventus ergo uterque iis et aliis abusionibus, insolentiis, molestiis et miseriis, postremo denique sua captivitate irritatus, cum etiam cooperit vitae suae taedere, varia et multa excogitavit, quatenus in ordine et habitu ordinis manere posset, pariter etiam tantas miserias evadere valeret, ne adeo spurcissimam quoque eorum vitam (ab eisdem nihilominus omnino derisi, despici atque illusi) cogeretur videre; inde senatorum aures aliquoties supplicationibus, nunc verbis, nunc precibus, pulsare coepit, quatenus sibi sine pacto libera recedendi daretur facultas. Nulla autem unquam alia dabatur petentibus [461<sup>v</sup>] audientia, nisi ut aut habitum deponerent, ordini renunciarent et secularibus in omnibus se conformarent aut certe domum cum omnibus facultatibus suis et iurisdictionibus unusquisque sub propriae manus chyrographo derelinqueret et ipsis dominis de senatu possidendam assignaret. Erat autem videre miseria. Et tandem senatus, videns domum quotidie in temporalibus deficere et conventum in sua constantia (quam ipsi obstinantiam vocabant) firmiter et constanter perseverare et nec blanditiis moveri, nec minis terreri, consilio tandem inito (post multa alia cum conventu attentata) unum de senatu cum vicario miserunt Friburgum, ut legatus senatus mentem dominorum de senatu et vicarius meus mentem indicaret meorum conventionalium. Et ambo inter alia asserebant, nisi (salvo conductu) ipse in propria persona Basileam adirem et pro concordia laborarem, iam ipsa domus nostra omnino depopulanda et ipse pariter conventus dispergendas esset. Ego sic a conventu

<sup>92</sup> Vgl. 2 Mach. 6, 4sq.: «nam templum luxuria et comessionibus gentium erat plenum, et scortantium cum meretricibus, sacratisque aedibus mulieres se ultro ingerebant, intro ferentes ea quae non licebat. Altare etiam plenum erat illicitis, quae legibus prohibebantur.»

<sup>93</sup> Bartholomäus Knobloch und Bonifatius Keck; vgl. Anm. 54.

meo per vicarium requisitus et videns oviculas a Deo mihi commissas in faucibus luporum constitutas iamiamque devorandas<sup>94</sup> et nihilominus cum hominibus tractandum erat, qui nec Deum timent nec verentur homines, angustiae quasi parturientem me apprehenderunt. Atque utinam reverendissimi prioris consilio tunc uti licuisset. Inprimis enim nolebant [462<sup>r</sup>] ex condicto fieri mentionem de usu ecclesiasticae consuetudinis, hoc est de missarum celebratione, horarum canonicarum decantatione et de sacramentorum perceptione<sup>95</sup>. Videns ergo, quia nullo modo recuperari spiritualia possent, saltem ne domus et temporalia cum conventu omnino deperirent, inter pessima non potui eligere bonum, sed solum minus malum, ut domus cum facultatibus maneret et conventus a sua captivitate liberaretur, addixi (salvo conductu) me ascensurum Basileam. Ibidem concordiam, non qualem volui, sed qualem obtinere potui, acceptavi, et eius concordiae haec est summa: iterum ad administrationem totius domus in spiritualibus et temporalibus admissus sum, regere et administrare cum personis ordinis aut aliis, sicuti mihi libuerit<sup>96</sup>, ita tamen, ut cum personas in urbem exire contigerit, habitum ordinis honesto vestitu tegere teneantur<sup>97</sup>. Item literae censuales teneantur inclusae, ita ut ego unam, alteram vero domini de senatu (quos tutores vocant) habeant clavem, et neutra pars sine alterius consensu uti eisdem literis potest<sup>98</sup>. Alteram subivi conditionem, tactus (fateor) dolore intrinsecus, videlicet: ut nullam de caetero recipiatis personam ad ordinem nisi de consensu dominorum de senatu<sup>99</sup>. Ad hanc autem consensi conditionem, quia contra oportet nullum esse remedium intellexi. Et quamvis nullam annui fieri men- [462<sup>v</sup>] tionem de ecclesiasticae consuetudinis usu, sicuti tactum est, nos tamen ut vere catholici usum catholicae consuetudinis pariter et nostri ordinis non dimittimus, licet quasi alteri Machabaei in abditis et absconsis cellarum locis et quanto secretius, tanto securius<sup>100</sup>.

<sup>94</sup> Vgl. Anm. 76.

<sup>95</sup> Vgl. Vertrag: Ref. Akten 6, 104, 16–18.

<sup>96</sup> Vgl. ibid. 103, 33 ff.; der Prior darf freilich – was Zscheckenbürlin hier im Brief verschweigt – an den Temporalia nichts verändern und ist zudem verpflichtet, jährlich den von der Stadt eingesetzten Pflegern eine Abrechnung zu erstellen.

<sup>97</sup> Ibid. 104, 20–22.

<sup>98</sup> Ibid. 104, 4–11.

<sup>99</sup> Ibid. 104, 12–15: mit Bezug auf den Erlass vom 29. September 1529 (Ref. Akten 2, 91 f.).

<sup>100</sup> Vgl. 2 Mach. 6, 11: «Alii vero, ad proximas coeuntes speluncas, et latenter sabbati diem celebrantes, cum indicati essent Philippo, flammis succensi sunt, eo quod verebantur, propter religionem et observantiam, manu sibimet auxilium ferre.»

Faxit<sup>101</sup> omnipotens Deus (ut me vivente) impiissima Lutheranorum secta finem accipiat et domus nostra ordini maneat et personae domus in ordine perseverent. Timeo namque post mortem meam de domo nostra actum sit. Dominus noster Jesus Christus reverendam paternitatem vestram nobis longo aevo conservet et post huius vitae decursum aeterna felicitatis praemialargiatur. Amen. Ex Basilea anno 1533 altera post Palmarum [7. April 1533] per humilem filium vestrum

Jeronimum inutilem Priorem  
vallis S. Margarethae in minore Basilea.

Item in demselben jahr, namblich 1533 umb S. Laurenzentag [10. August], ward bruder Petrus von Friburg geschickt vom capitell zue den 5 Örttern von wegen des closters Ittingen im Turgöw<sup>102</sup>. Und zue Schaffhausen köme er zu einem edelman. Der sprache, wie er were catholicus, und fraget ihnne, ob die Carthäuser zue Basel auch messz hielten. Antwurtet ihm im vertrawen der bruder undt sprache: «Ja, dan ich hab ihnen zwen kelch von Friburg geführt, [463r] und jezt ist bey uns ein converßbruder gestorben; hab ich ihnen verkündet, und ein jedlicher priester muß ihm lesen 6 messen<sup>103</sup>.» Und sunst mitt vil anderen argumenten undt glaubhaftigen anzaigungen, das wirr messz halten. Darnach gienge derselb edelman zue den predikanten zue Schaffhausen und zaigt ihnen an alle wortt, wie er von dem bruder Peter gehörte hette. Da schriben die predikanten für ihren brüdern in Christo den predikanten, als wie sye gehörte hetten. Da giengen die predikanten für ratth, zaigten an, wie *(von)* uns was ihnen geschriften were. Von stund an verordnet der ratth etliche mitt einem predikanten zum prior, das sye ihm anzaigten den handel. Antwurtt der prior: «Bruder Peter hatts erdacht und ist nichts daran. Auch so bruder Peter jezt vermöglich

<sup>101</sup> Archaistisches Fut. exactum für «fecerit».

<sup>102</sup> Der genannte Bruder Peter ist in dem noch vorhandenen Anniversarium der Freiburger Kartause (Generallandesarchiv Karlsruhe, Anniversarium Nr. 14) nicht nachweisbar. – 5 Orte: die fünf katholischen Orte der Innerschweiz (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug).

<sup>103</sup> Die Laienbrüder einer Kartause sind entweder Konversen (Conversi) oder Donaten (Redditi). Während die Konversbrüder durch ihre Profess sich dem Orden verpflichtet haben, sind die Donaten nicht gebunden, können sich jedoch entschließen, später Konversbrüder oder auch Mönch zu werden, und müssen danach – wie die Novizen – ein Probejahr ablegen. Vgl. Statuta ordinis cartusiensis a domino Guigone priore Cartusiae edita [Basel: Joh. Amerbach 1510]: 3. pars stat. ant., cap. 33 (De numero laicorum et consuetudinibus redditorum). – Der Verstorbene ist – laut dem folgenden Antwortschreiben des Freiburger Priors – ein nicht näher verifizierbarer Bruder Konrad.

were (dan daßmal ware er fast kranckh und starbe), so muste er selbs hiehär und sich verantwurttten. Doch will ich den handel dem würdigen vatter zue Friburg schreiben, das er den bruder examiniere.» Also schribe unser prior dem vatter von Friburg den handel und tentationem<sup>104</sup>.

Respondit prior Friburgi in haec verba: «Salutem in Domino Iesu salvatore nostro. Venerabilis pater, doleo plurimum, quod nos, qui paternitati vestrae facere consolationem, etiam tribulationem et perturbationem [463v] facimus. Licet autem frater Petrus nihil mihi dixerit de sermonibus illis habitis in Schaffhausen, so gib ich doch s.e. für mich, uns alle personen unsers hauses zeügnus und wahre kundtschafft mitt diser meiner handgschrift und sigel, das s.w. oder jemands auß ewerem hauß mirr oder jemands auß unserem hauß nie geschrieben, gesagt oder mitt einem minsten wortt gedacht habe, das die herren von Basel euch nachlassen haben, weder haimlich noch offenlich messz zu lesen. Ist mehr das widerspil<sup>105</sup> gesagt und gehörte worden, das s.w. sich im vertrag verschrieben hab gegen die herren von Basel: kein messz zu halten. Zum anderen, das bruder Peter sol gesagt haben, ihr haben messz gelesen für einen abgestorbnen bruder, sage ich also darauff: Das bruder Peter (dem Gott gnädig seye), da er wider von Basel kommen, euch bruder Conrads todt verkündet, mirr und anderen gesagt hatt, das ihr vermeinen, disem bruder gar nichts schuldig zu sein zu bezahlen, weder messz noch psalter, dieweil er ein redditus seye, so seye er nitt in der bruderschafft begriffen<sup>106</sup>. Ist meins bedunkens zweiffelhaftig gewesen, ob ihr etwas für ihnne bezahlen werden. Wie mag er dan gesagt haben, ihr haben messz für ihnne gehalten? Zum dritten, das bruder Peter zwen kelch euch gebracht solle haben: Hatt er sollichs geredt (also ich genzlich nitt ver- [464r] maine), so verzeichs ihme Gott, er hatt die warhaitt nitt geredt. Dan ich und der convent wissend, das solches nitt ist, und geben dessen zeügnus und wahre kundtschafft, das solches nitt wahr ist. Und darumb, e. vatter, ob euch die herren von Basel weiter wolten ersuchen der sachen halb,

<sup>104</sup> Der Brief Zscheckenbürliins und die Antwort Botzenheims scheinen nirgends mehr vorhanden zu sein.

<sup>105</sup> Gegenteil.

<sup>106</sup> Vgl. Anm. 103 und 3. pars stat. ant., cap. 48 § 8: Verstorbene Mönche, Conversi, Novizen und clerici redditi erhalten dasselbe Totenoffizium, jedoch nicht – was für Bruder Konrad hier tatsächlich zutrifft – die verstorbenen laici redditi; für diese gilt nach 3. pars stat. ant., cap. 33 § 22: Redditi sepeliantur cum caputio et tunica, caligis et pedulibus; in obitu quoque ipsorum tricennarium fiat eis et anniversarium, ita scilicet ut dies obitus uniuscuiusque proximo post obitum suum anniversario fratris aut fratum nostrorum coniugatur. Verumtamen psalteria non debentur eis, breves debentur eis sicut et conversis.

mögen ihr ihnen dise geschrift vorlesen oder die mainung diser geschrift mitt mund sagen, wollen wirr solches allweg bestendig sein. Datum feria 3 post Purificationem Mariae [4. Februar] 1533<sup>107</sup>.»

Dise geschrift lasen die pfleger und einer von den predikanten und waren wol content. Darnach villeicht ongefahr über ein halb jahr waren wirr aber von dem ratth verklagt, das wir haimlich gewißlich messz hielten. Da kommen die pfleger und einer von den hauptern und zaigt dem prior an, wie wirr mönlilich vor dem ratth verklagt weren. Darumb sprachen sye: «Ist unser ratth, legen nun supplication ein.» Da befahl der prior den pflegern, das sye eine liessen stellen. Das thatten sye. In welcher supplication steht ein pünctlin, das wirr mitt gutter conscienz nitt wol möchten erleiden, namblich bey unserem glauben. Aber wirr dörfften nichts in der supplication enderen, auff das wirr nitt argwönisch uns selbsten machten. Doch möcht man *vielleicht*<sup>108</sup> ein gloß finden, [464v] das wirr excusiert wurden und bey unserem glauben nitt messz hetten: ja wie sye die messz achten, namblich das sye seye ein grewel vor Gott, die grösste abgötterey.

### Volggt die supplication<sup>109</sup>

Edle, gestrenge, fromme, ernveste, ersame, wise, insonders gnädig und günstige herren, demnach e.e.w. vergangener tagen on zweifel gutter und gnädiger mainung *einem*<sup>110</sup> auß unsfern pflegern, maister Fridlin Reiffen, uns trawlich zu warnen befohlen und durch unser b.g. altt- und newn burgermaister, auch zunfftmaister, ansagen lassen, wie das ettliche personen in der statt Basel sich nitt allein vilfältig, sonder auch hoch beklagen und anbringen lassen, wie das wirr in unserem closter heimlichen messz halten sollen, wiewol niemand von layen darbey gelassen ward, so seyn doch solches ihnen ärgerlich, zuwider christlicher reformation und dem vertrag, so wirr mitt e.e.w. eingangen ganz widersprechend, mitt mehren umbstenden zu melden on nott, wiewol wirr uns solch unrüwigen gemütter billichen solten verwunderen, die villeicht (wie solches

<sup>107</sup> Die Datierung kann nicht stimmen; wahrscheinlich ist der 5. Februar 1534 gemeint.

<sup>108</sup> Hs.: *vielleicht*.

<sup>109</sup> Das Original oder eine Abschrift dieser Supplikation findet sich weder im Klosterarchiv noch unter den Akten: Kirchen B 1 (Allgemeines und einzelnes) des StAB. Auch in den Ratsbüchern (B 4 und D 1) sowie im Öffnungsbuch Nr. 8 fand ich keinen entsprechenden Hinweis über den Eingang des Schreibens.

<sup>110</sup> Hs.: *einen*.

möchte geacht werden) dise red auß ungurst oder gefaßtem neidt wider uns neben der warhaitt erdichteten.

So aber [465<sup>r</sup>] einem jeden frommen menschen wol wissend, was die weltt und ihre kinder vermögen, ist wol abzunemmen<sup>111</sup>, das dise und dergleichen unbillichkaitten mitt gedult getragen sollen werden. Erstmals, so sagen wirr e.e.w. grossen danckh der vättlichen warnung und gnädigen willen, so wirr in disem und anderen händeln, so sich eintragen befinden; und damitt e.e.w. der messz halb, wie wirr angezogen<sup>112</sup> werden, als ob wirr die gehalten oder noch halten, antwurt haben, so sagen wirr bey glauben, das dem nitt also ist, wirdt sich mitt der warheit nimmer erfinden. Dan wirr ungehrn wöltēn etwas handlen, so dem einmal angenommen vertrag zuwider solte sein. Es solle e.e.w. uns das nitt vertrawen noch sollichen dingen sich zue uns versehen<sup>113</sup>. Wirr achten auch, das die personen, so solches anbringen, vlleicht der warheit vergessen oder damitt uns unrüwig zu machen semlichs erfinden wider ihre aigne conscienze. Ja, es solle sich e.e.w. bessers zue uns versehen<sup>114</sup>, dan das wirr in solchem oder noch minderem fahl e.w. wolten übersehen oder als leütfertig an uns sein, das wirr das, so im vertrag bestimpt, nitt wöltēn halten, wo sich solches begeben möcht, nitt allein uns, sondern auch e.w. zue unruwe dienen können wol ermessen. Ist auff solches unser demüttiges bitt und begehren, e.e.w. geruhe sollichen unrüwigen personen keinen glauben zu geben, sonder die daran halten, das sye ihr unrüwigs vermeint anklagen [465<sup>v</sup>] abstellen, sich selbs und ihr herzen rüwigen. Wirr bitten auch Gott, ein vatter alle gütte, das er ihnen verzeihen, ihren unwillen begüttigen, uns in seinem willen zu leben und e.e.w. langwiriges regiment nach seinem göttlichen wolgefalen verleihen <möge>. Hiemitt wirr uns in warhaitt ohne alle falsch gegen Gott und e.e.w. entschuldigen, uns allen underthenig brüder in e.w. schuz und schirm befohlen haben wöllen.

e.e.g.w. underthenigen  
prior und convent der Carthauß in minderen Basel

### *Apostatae procuratoris malitia*

Item ich muß noch eins hir anzaigen des schaffners halb, der apostatiert hatt; dardurch man sein falsches herz gegen dem

<sup>111</sup> entnehmen, ermessen, schließen (Id. 4, 732: Kanzleistil).

<sup>112</sup> beschuldigt.

<sup>113</sup> von uns erwarten (Id. 7, 566).

<sup>114</sup> für uns besorgt sein.

convent und dem prior möge erkennen, wiewol es hiehär nitt dienet. Doch so es oben vergessen ist, will ichs hie melden<sup>115</sup>. Er understand<sup>116</sup> allwegen, das er den priorem und convent möchte unwirs machen. Deßhalb er dem prior dickh und vil schribe (scilicet Friburgum), und so er bey ihme was<sup>117</sup>, so sagt er ihmē mundlich, wie ihnne der convent auffließ gehn und außrichtet. Aber dem convent sagt er allweg, man solt ihmē vertrawen: Wolte jemandts dem prior schrei- [466r] ben, er wolts trawlich versorgen<sup>118</sup>.

Da er nun *des*<sup>119</sup> ersten zue Friburg bey dem prior was, empfinge ihnne der prior freündlichen (wie oben gemeldet) und ladte ihnne zue gast. Da er wider här kam, berümbt er sich, wie der prior in so freündlich empfangen und ehrlich gehalten hett und gesprochen, ob er ihnne wolte auff die hochzeitt laden<sup>120</sup>. Das verdruß den vicarium und schribe dem prior. Darab der prior ein groß mißfallen hett und schrib widerum dem vicario mitt fast ungeschikten<sup>121</sup> wortten, namlich, er were ein grober esel *(und)* mit dergleichen wortten. Auff solches schreiben antwurttet der vicarius und vertrawt *den*<sup>122</sup> brieff dem schaffner, das er den brieff dem prior schikt; dan daßmal war ein stattknecht an den portten. Da brach der schaffner den brieff auff und schribe dem prior, das er ihnne hette außgehüpet wie einen hüppenbuben<sup>123</sup>, deßhalb er den brieff ihmē nitt hett wollen zuschikken. Dan er besorget, so er den brieff lese, wurde er belaidiget etc. Der prior antwurtt dem schaffner, er hette weißlich gethon, doch solte er summarie auß dem brieff nemmen, was ihm brieff stünde, und das ihmē zuschiken.

Item es begabe sich nitt lang darnach, das unser Scherer, nitt der mindst im ratth, der auch nitt lang darnach zunfft- [466v] maister warde<sup>124</sup>, kame für den convent und an anderen wortten sprach er: «Es ist ein schand, das man den würdigen vatter außrichtet wie ein hüppenbuben.» Niemandt verantwortt<sup>125</sup> das, dan niemandt wußt,

<sup>115</sup> Nachtrag zu BCh 1, 471, 7ff. mit unüberhörbarer Kritik an der Leichtgläubigkeit des Priors dem Schaffner gegenüber.

<sup>116</sup> versuchte.

<sup>117</sup> Nach BCh 1, 471, 21ff. Mitte November 1529.

<sup>118</sup> Der Briefverkehr der Mönche wurde von den Pflegern überwacht; vgl. BCh 1, 456, 2ff.

<sup>119</sup> Hs.: *das*.

<sup>120</sup> Nach BCh 1, 471, 23 verheiratete sich Knobloch am 28. November 1529.

<sup>121</sup> ungehörig, unpassend.

<sup>122</sup> Hs.: *denn*.

<sup>123</sup> ushüpen: verspotten, lächerlich machen (Id. 2, 1489); Hüpenbub: eig. Junge, der auf der Gasse Hüpen (Id. 2, 1488: Gebäck) ausruft, häufig als Schimpfname (Schurke, Halunke) verwendet (Id. 4, 932).

<sup>124</sup> Theodor Brand wurde 1533 Oberzunftmeister.

woher oder auff wen er redt. Nittlang darnach sprache der schaffner zue einem conventional, das er des vicarii brieff nitt dem priori geschickt hette, sonder auffgethon, und der vicarius hette den priorn außgehippet, wie er auch vor dem Scherer und den pflegern hette gesagt. Da nun der vicarius vername, das er den prior solte außgehippethaben, berufster den convent und den schaffner und sprache: «Schaffner, lesen den brieff, den ich dem prior geschriben hab, auff das der convent wider mich testimonium gebe, es seye wahr, das ihr sprechen, ich habe den prior geschenzlet<sup>126</sup>. Den es ist nitt in meiner conscienz, das ich mitt einem unzimblichen wortt geschmächt habe. Aber nach vil, das<sup>127</sup> damal gehandlet ward: in summa er wollte den brieff nitt lesen. Und da er hinweg gienge, sprache er zum convent: «So ihr mich rats fragten, ich wolte euch wol als ein weisen ratth geben als der vicarius.»

Nitt lang darnach asse der Scherer, ein pfleger und des gottshauses küffer<sup>128</sup> im closter. Die waren fast wol am [467<sup>r</sup>] prior<sup>129</sup>. Dieselben drey männer mitt dem schaffner name vicarius in sein cell und sprache: «Liebe freünd, es geht die red, das ich den würdigen vatter solle mitt geschrifft außgehüppet haben wie einen hüppenbuben. Nun halte ich euch für die besten freünd, die unser würdiger vatter hatt in diser statt. Deßhalben hab ich euch genommen zu erkundigen die warhaitt. Dan ich sprich, wer das von mirr redet, thutt mirr gewaltt und unrecht, hatts auff mich erdichtet, erdacht, erlogen, und kein bidermann mag noch kan das auf mich bringen oder beweisen. Bezeuge ich mich auff mein handgeschrifft, die ihr schaffner hinder euch habt. Die lesendt jezund, auff das die erbaren leutth hie zugegen mögen euch wider mich zeügnus geben, das ihr dem würdigen vatter die warhaitt<sup>130</sup> hand geschriben.» In summa, nach vil reden undt widerreden, er wolte den brieff nitt lesen. Da nuhn Theoder Scherer sahe, wo es außhin woltt, warffe er stül und bänckh darein<sup>131</sup>, das nichts darauß wurde, und sprache under

<sup>125</sup> beantworten.

<sup>126</sup> verspotten (Id. 8, 986ff.).

<sup>127</sup> Hs. hat zweimal *das* (Zeilensprung).

<sup>128</sup> Der nicht näher bestimmmbare Küfer des Klosters gehörte nicht zum Konvent; von den drei verblichenen Laienbrüdern, die am 28. April 1529 den Brief an Hans Irmy unterzeichnen (BCh 1, 453, 31), ist jedenfalls Bruder Christen der Schneider (sartor), Bruder Werli der Bäcker (pistor) und Bruder Hans Roth der Koch (coquinarius) des Klosters: Nicklès 324.

<sup>129</sup> waren dem Prior wohlgesinnt; vgl. unten: «Nun halte ich euch für die besten freünd.»

<sup>130</sup> In der Hs. über «warhaitt» eingeflicktes «nitt».

<sup>131</sup> Vgl. G. A. Seiler, Die Basler Mundart, Basel 1879, 282f.: «aus Muthwillen und Bosheit allerhand Hindernisse in den Weg legen.»

anderen wortten: «Es ist alter weiber thäding<sup>132</sup>» und stunde auff und gienge hinweg sampt den anderen. Da sprache der pfleger zum vicario: «Heissen euch ewer brieff wider geben.» Aber der schaffner wolts nitt thun, doch lase er dem pfleger und dem Scherer des [467v] vicarii brieff heimlich, wol zu achten, nitt wie ihme der vicarius geschriben hette, sonder wie es ihme zue seinem glimpff<sup>133</sup> dienet. Nitt lang darnach ritten die pfleger mitt dem schaffner gehn Friburg. Da überantwurtet der schaffner dem prior den brieff. Ward darnach des brieffs nie mehr gedacht.

Item im 1535. jahr am anderen tag nach aller seelen tag [3. November] warde der prior, herr Hieronymus Zschekenbürlin, kranckh. Da fraget der schaffner den priorn, wie er sich solte halten, ob villeicht Gott über ihnne gebütte<sup>134</sup>. Dan sprach er: «Wiewol der vatter zue Friburg gewallt vom capitulo<sup>135</sup> hatt, einen anderen priorem zu machen, und ihme das gottshauß befohlen zu versehen, nitt desto minder besorge ich, wo ich ihme schcribe, möchte die statt Basel darab gegen uns einen unwillen empfahen.» Da antwurtt der prior, es woltt ihnen nitt gezimmen, ordnung geben andern leütthen. «Dan ihr sehen jezt im ganzen teütschen land, König, herren und stätt wöllen sich bey den clöstern wärmen. Nicht desto minder seind ihr ewer leben lang versehen.»

Darnach auff den 7. tag des jenners zwischen 6 und 7 uhren nach mittag starbe der prior. Von stunden kamen 2 [468r] von den pflegern und einer vom ratth und sprachen zue dem knecht, der des priors gewarttet hett und hette die schlüssel zue des priors cellen (dan der prior starb in der gaststuben): «Wirr gebieten dirr bey dem aidt, den du unsern herren gethon hast, das du nichts lassest verenderen ins vatters cellen vom convent bis auf weiteren beschaid.» Darnach weckten sye den schaffner (apostatam) auff und sprachen zu ihme: «Es ist uns laid, das der vatter gestorben ist. Darumb verenderen nichts in seiner cellen biß morgen, so wöllen wirr dem ratth seinen todt anzaigen und des convents auch gedenckhen. Wir hoffend, ihr werden gnädige und günstige herren haben.» Antwurtt der schaffner: «Wir bitten, ihr wöllt unser im besten gedenckhen vor dem ratth, und morgens kommend und essend mitt uns zue imbis, darnach ins vatters cellen trög und kisten aufschliessend.» Da nun das geschahe, sprachen die pfleger, sye wöltten dem ratth anzaigen die parschafft, so gefunden were hinder dem vatter, und in 8 tagen wurde uns der rath wissen, wie sye uns wolten halten.

<sup>132</sup> Geschwätz.

<sup>133</sup> guter Leumund, Ehre.

<sup>134</sup> sterben.

<sup>135</sup> Generalkapitel.

Darnach auff Agnetis [21. Januar 1536] kommend die verordneten vom ratth und sprachen: «Liebe vätter und brüder, ihr habts [468<sup>v</sup>] noch in frischer gedächtnus, wie in vergangenen jahren ettliche speen sich erhoben haben zwischen unsern herren ihrer religion halben und disem gottshauß. Die sind nun vertragen und darumb brieff und sigel auffgericht. Dieselben wöllen unsere herren lassen bleiben in kräfftten, wie sye lautten nach dem buchstaben: Härumb sollen ihr keiner person oder closter schreiben, als woltt ihr gemainschafft machen, schuz und schirm bey ihnen suchen. Dan unsere herren wöllen euch gahr keinen mangel lassen, befehlen und vertrawen dem schaffner einzunemmen und außzugeben das zeittlich dises closters. Und ob euch ingemain oder jemandt insonders woltt mangel lassen, so soltt ihr das den pflegern anzaigen; werden sye ihnne darzue haltten, das er niemandt keinen mangel lasß. Weitter, ob ihr etwas beschwärdt werden, solt ihr euch mitt einanderen unterreden, uns das öffnen, so muß es abgestellt werden.» Et his dictis exierunt. Et parva inter nos deliberatione facta revocati diximus nos bene esse contentos. Quapropter petivimus, ut ipsi ex parte nostra senatui gratiarum actiones referre deberent de benevola et graticosa voluntate ad nos etc.

[469<sup>r</sup>] De venerabili patre domino Hieronymo Zscheckenbürlin,  
priore carthusiae Basileensis

Nota. Post obitum ipsius domini Hieronymi Zscheckenbürlin inveni in quadam scedula sua manu scripta, quae sequuntur:

«Intravi ordinem Cartusiensem ultima die Maii anno 1487<sup>136</sup>.

Item fui indutus 3. die Iunii in festo Pentecostes.

Item feci primam confessionem priori in vigilia Pentecostes [2. Juni 1487] et generalem confessionem feci eidem 15. die Iunii anno ut supra<sup>137</sup>.

<sup>136</sup> Den vor einer größeren Öffentlichkeit feierlich begangene Abschied von der Welt und den Einzug Zscheckenbürlins in die Kartause schildert Carpentario (BCh 1, 348, 29 ff.), gibt jedoch fälschlicherweise Pfingsten als Tag dieses „seltenen Schauspiels“ („rareum ... spectaculum“) an. Die Richtigkeit von Zscheckenbürlins Notiz bestätigt ein Eintrag des Priors Louber im Liber benefactorum (StAB, Klosterarchiv Kartaus L), Bl. 198<sup>v</sup> sowie eine Urkunde vom 28. Mai 1487 (zitiert BCh 1, 348 Anm. 1; vgl. ibid. 587 zu S. 348). – Zum Leben Zscheckenbürlins vgl. Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel 2, 2, 846 (hier Eintritt irrtümlich 21. Mai).

<sup>137</sup> Gemeint sind erste Ordensbeicht (unmittelbar vor der Einkleidung) und Generalbeichte.

Item anticipavi et feci professionem in festo omnium sanctorum [1. November] anno 1487<sup>138</sup>. Item cantavi primitias in festo S. Margaretha [15. Juli] anno 1488.»

Et notandum, quod praedictus pater Hieronymus quasi semper in officiis fuit: nempe in officio sacristae duobus annis, et institutus 1490. In officio procuratoris fuit 10 annis, et institutus in die Stephani [26. Dezember] anno 1492<sup>139</sup>. In officio prioris fuit 34 annis, et electus in priorem anno 1502 in vigilia Mattheiae apostoli [23. Februar]<sup>140</sup>. Et obiit die 7. Ianuarii anno 1536 senex et plenus dierum.

[469v] Iste prior valde magnus benefactor extitit cartusiae Basileensis. Nam de proprio patrimonio et alia, quae paravit ab amicis suis, valde multa, ideo singula describere nimis foret taediosum. In summa domum nostram melioravit in temporalibus circiter 8000 florenis Rhenensibus. Quare merito secundus fundator nominandus esset<sup>141</sup>. Etiam valde culta, sumptuosa et plus iusto curiosa aedificia erexit; maxime stubam hospitum, propter quam curiositatem varias tentationes habuit et pene ab officio absolutus fuisset, nisi amici eius expensas dedissent<sup>142</sup>. Et de hoc satis. Item aedificavit a fundo portam claustrum cum omnibus aliis aedificiis, videlicet stubam et cameram cum stuba rusticorum<sup>143</sup>. Torcular, horreum et stabulum ipse non aedificavit, sed antecessor eius prior Iacobus Louber, tamen bonis ipsius Hieronymi<sup>144</sup>. Item domum rasurae ex integro aedificavit cum horologio, et fontem reparavit, non tamen expensis

<sup>138</sup> Das feierliche Gelübde konnte in der Regel erst nach einem vollen Jahr Noviziat abgelegt werden; die Ordensstatuten berücksichtigen jedoch Ausnahmen: 2. pars stat. nov., cap. 6 § 13: «Prior cartusie possit dispensare, ut ad professionem admittantur infra annum persone, quarum sufficientia hoc mereatur.» Vgl. BCh. 1, 348 An., 3.

<sup>139</sup> Vgl. ibid. 349, 37ff.; Schweizer (s.o. Einleitung Anm. 5) 33f. und Nicklès 278–292.

<sup>140</sup> Carpentarius gibt in der «Continuatio» (BCh 1, 350, 26) den 24. Februar 1501 als Tag der Wahl an.

<sup>141</sup> Vgl. ibid. cap. 2 (333, 2ff.). Im Jahrzeitenbuch (StAB, Klosterarchiv Kartaus N) findet sich unter dem 7. Januar der Eintrag (wahrscheinlich von der Hand Molitors): «Dominus Hieronymus Zscheckenbürlin monachus, sacerdos et prior huius domus, de quo domus nostra ultra octo milia florenorum»; vgl. auch Liber beneficorum, Bl. 59r, wo ebenfalls 8000 Gulden genannt werden und Bl. 198v, wo Hieronymus von dem hier unterzeichneten Prior Louber als «secundus huius domus fundator» genannt wird; Baer (s.o. Einleitung Anm. 24) 454 Anm. 2.

<sup>142</sup> Vgl. o. S. 56.

<sup>143</sup> Baer 489: «In den Jahren 1501 bis 1509 baute er das große Klostertor neu oder um, ebenso das Pförtnerhaus mit der Stube des Pförtners sowie der Zinsbauern.»

<sup>144</sup> Ibid. 488: «Dann sind 1494 die Weinkelter und eine Scheuer erbaut [...] worden.» Vgl. BCh 1, 334, 7f.

domus, sed magister Bernhardinus de Abbacella erat praebendarius noster, qui et exposuit pro praebenda 200 florenos, et ex hac summa aedificata est rasura<sup>145</sup>. Item aedificavit refectorium, coquinam et

<sup>145</sup> Das Scherhaus mit Stube und Kammer für einen Pfrundner im Obergeschoß wurde in den Jahren 1501 bis 1509 gebaut. «Das Uhrwerk am Scheerhaus, für das 1508 Morand von Brunn 50 lb oder 40 fl gestiftet hatte, ließ Prior Hieronymus 1516 verbessern» (Baer 489, vgl. BCh 1, 354, 1 ff.). – Bernhardinus de Abbacella: Bernhardinus Köchli (Coci) von St. Gallen; 1479 Magister artium in Basel (vgl. Die Matrikel der Universität Basel, hg. von H. G. Wackernagel, Bd. 1, Basel 1951, 133); primiziert 1. April 1481 in St. Mangen; 8. August 1492 als Pfarrer von Hagenwil erwähnt, dann (1493–1510) Pfarrer in Teufen; seit 1510 bei den Kartäusern in Basel, bewohnt – wahrscheinlich als clericus redditus – die Pfrundnerwohnung im Obergeschoß des Scherhauses (vgl. unten Liber benefactorum), für dessen Bau er als Pfründe («pro praebenda») 200 Gulden gegeben hat; stirbt 1530 in Freiburg im Breisgau (vgl. Paul Staerkle, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens [= Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen 40], St. Gallen 1939, 202 [Nr. 246]). Bernhardinus wird von Carpentario in der «Continuatio» (BCh 1, 534, 11) als einer der Wohltäter des Klosters genannt; im Jahrzeitenbuch (StAB, Klosterarchiv Kartaus M) ist er unter dem 2. März als «Magister Bernhardinus de duffen prebendarius nostre domus» aufgeführt und im Liber benefactorum, Bl. 63<sup>r</sup> werden von ihm folgende Geschenke an das Kloster verzeichnet: «Oretur pro domino magistro Bernhardino Coci nostre domus prebendario, qui donavit pro ecclesia bissimum pannum pro corporalibus valens 3 florenos anno 1504. Idem dedit 1 florenum pro pitancia anno 1505. Idem dedit 1 florenum 1506. Item dedit 20 florenos in auro pro structura domus supra fontem, quam inhabitationem idem inhabitavit. Anno 1506 idem dedit 1 gl. anno 1506. Item 1 florenum pro pitancia anno 1507. Item donavit libellum in vulgari de spirituali vita fratribus laycis valentem 1 testonem anno 1510. Item eodem anno donavit fratribus laycis libellum in vulgari de spiritualibus exerciciis valens 5 β. Item eodem anno 1 florenum intuitu confratris nostri Urbani vicarii pro uno reclinatorio et correquisitis in stuba sua. Item anno 1512 libellum, qui dicitur panis quotidianus de tempore et de sanctis intuitu confratris nostri Urbani vicarii valentem 14 β. Item anno 1516 dedit 10 β pro piscibus conventui pro valete transeundo ad terminas [?]. Item anno 1518 exposuit 12 β pro gracia conventui. Item eodem anno ordinavit cindi et depingi unam tabulam scilicet rosarium dictum aureum positum circa introitum chori, pro quo exposuit 16 florenos.» In der Liste seiner Wohltaten ist der letzte Eintrag über ein heute unbekanntes (bei Baer nicht erwähntes) Rosenkranzbild, das im Chor der Kirche angebracht worden sei, von besonderem kunstgeschichtlichen Interesse. Die Liste, die insgesamt lediglich 44 Gulden verzeichnet, führt die Pfründe nicht an, dagegen 20 Goldgulden für den Bau der von ihm selbst bewohnten Pfründnerwohnung. Ein Abschreibefehler in E oder in deren Vorlage (20 statt der genannten 200 «floreni») liegt kaum vor, da 20 Gulden für eine Pfründe nicht ausreichend wären. – Für die Errichtung des Brunnens im Wirtschaftshof stiftete Maria von Brunn, die Schwester des Hieronymus, im Jahre 1500 ebenfalls 200 Gulden (BCh 1, 355, 3 ff. und Anm. 3). Dieser Brunnen wurde 1516 repariert, ist dann aber 1523 völlig ausgetrocknet (BCh 1, 355, 5 ff.); die Kosten für die 1516 vorgenommenen Verbeserungen hat wohl – wie hier lediglich Molitor bezeugt – Bernhardinus übernommen.

domum hospitum: [470<sup>r</sup>] in summa illam magnam domum ex toto aedificavit demptis muris et tecto<sup>146</sup>.

Item plures libros etiam comparavit et signanter pergamenum emit pro libris in choro necessariis, et venerabilis pater frater Nicolaus Molitoris hos libros scripsit, videlicet antiphonarios duos in 4 partes divisos et unum graduale et plura alia<sup>147</sup>.

Deus largitor omnium bonorum de Hieronymo Zschekenburglin propter sua bona temporalia, quae larga domui sanctae Margarethae dedit, invenire misericordiam in illa die et vitam ac requiem sempiternam. Amen. Scriptum anno 1536<sup>148</sup>.

*Oswaldus Myconius, predikant*

Zue denselben zeitten was ein predikant auff dem hohen stift mit nammen Oswald Myconius. Der was ein schulmaister zue Zürich gewesen (trivialis pedotriba), ein lay. Den hatten die rätth für einen predikanten auffgestellett<sup>149</sup>. Derselb hatt geprediget im 1539. jahr

<sup>146</sup> Mit der vollständig neuen Errichtung des großen Hauses, das die beiden Refektorien, Küche, Speisekammer, Gaststube und das überwölbte Gemach für die Visitatoren beherbergte, wurde bereits 1499 unter Prior Louber begonnen, später wurde der Bau von Zscheckenburglin weitergeführt und erst 1527 vollendet (vgl. BCh 1, 336, 8ff., 349, 3ff., 388, 14ff. und Baer 489).

<sup>147</sup> Übereinstimmend mit BCh 1, 356, 3ff., wo Molitor nach den Angaben des Carpentarius das vierteilige Antiphonarium und ein Graduale in den Jahren 1510 bis 1516 abgeschrieben hat. Zuvor kopierte er ein Evangeliar, ein Missale und eine Anzahl kleinerer Bücher (vgl. auch A. Bruckner, *Scriptoria medii aevi Helvetica*, Bd. 10, Genf 1964, 91f. und Baer 458 Anm. 3).

<sup>148</sup> Die Behauptung Vischers, Molitors Chronik sei «in Einem Zug gemacht worden» (BCh 1, 432 und 476 Anm. 2), ist schon aus der hier gemachten Angabe «Scriptum anno 1536» und dem folgenden Nachtrag zum Jahre 1539 nicht haltbar. Vgl. Feller-Bonjour, *Geschichtsschreibung der Schweiz* (s.o. Einleitung Anm. 2) 1, 342.

<sup>149</sup> Der aus Luzern gebürtige Oswald Myconius (1488–1552) war nach dem Studium der alten Sprachen an der Universität Basel 1514–1516 Schulmeister zu St. Theodor und am Stift St. Peter, 1516–1519 Lehrer am Chorherrenstift in Zürich, seit 1519 an der Stiftsschule seiner Heimatstadt. Hier wurde er 1522 als «lutherischer Schulmeister» entlassen und fand dann eine Stelle am Zürcher Fraumünster. Als treuer Mitarbeiter Zwinglis wirkte er nach dessen Tod 1531 in Basel, zunächst als Pfarrer von St. Alban, nach Oekolampads Tod 1532 dann als Pfarrer und Antistes am Münster. – Als Kartäuser zu leben und damit eine noch asketischere Form als die des Mönchsseins zu befolgen, war für ihn bereits 1524 eitles Pharisäertum, wenn der im Wort verbürgte Glaube an Christus fehlt. In dem in Zürich bei Christoph Froschauer erschienenen Druck «Oswaldi Myconii Lucerani ad sacerdotes Helvetiae, qui Tigurinis male loquuntur suasoria, ut male loqui desinant» schreibt er p. 39sq.: «nam sine fide, quae per verbum advenit solum, impossibile est placere Deo [...] Ex eo, quod nec verbo, nec opere apud nos unquam Deo nos reconciliatos sentimus

auff sontag vor Epiphanie [5. Januar] in haec verba: «Ich hab bißhär ernstlich ermannt und gebetten, man solle daran sein, das den Carthäusern das gottswortt verkündet und sye mitt einem predikanten versehen werden. So will es nitt von statt gohn. Nun so erman ich abermals, das es beschehe; dan ihr werden dem herren ihrer see-[470v] len halben rechenschafft müsen geben, dieweyl ihr saumig seind. Derumb lugend, das sye versehen werden. Beschliessen dan die mönch ihre thüren und wöllen den predikanten nit einlassen, alßdan wöllen wirr abermals ratschlagen, wie ihnen zu thun seye. Dan getth ein stattungglückh an, so hatt sy es von den mönchen.»

Item auff montag hatt er nach Epiphaniae, anno ut supra [13. Januar 1539], also geprediget: «Die gottslösterichen Carthäusermönch handlen gottslösterlichen. Das lassen ihr fürgohn und thun nitt darzue: wöllen ihr henckhen manchen armen dieb umb eines guldins willen an galgen und lassen die lästerlichen mönch also bleiben in ihrer gottslösterung. Es wirdt nitt bleiben ungerochen, das werden ihr erfahren<sup>150</sup>.»

[...] At emendamus aliquoties maritus eram: et uxore mortua, sacerdos fio. Eram sacerdos, et efficiar monachus. Ita ex monacho Chartusianus, ex non reformato reformatus, ex artifice eremita [...] utpote qui nihil, hic nisi opera conspiciat pharysaica: quibus quid aliud est, quod magis Christus unquam execraverit.» Vgl. die (freie) deutsche Übersetzung bei K.R. Hagenbach, Johann Oekolampad und Oswald Myconius, die Reformatoren Basels. Leben und ausgewählte Schriften [= Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformierten Kirche 2], Elberfeld 1859, 387–399 und F. Rudolf, Oswald Myconius, der Nachfolger Oekolampads: Basler Jahrbuch 1945, 14–30.

<sup>150</sup> Daß Myconius tatsächlich im Januar 1539 gegen die «gottslösterichen Carthäusermönch» gepredigt hat, bezeugt ein Briefwechsel des Bonifatius Amerbach mit Theodor Brand. Am 24. Januar 1539 ist der in Neuenburg am Rhein weilende Amerbach beunruhigt. «Es ist ein geschrey alhie entstanden, wie Miconius der mossen nuwlich wider die Carthus soll gepredigett haben, das villicht über sy unrūw zù besorgen.» Bei einer ernsthaften Gefahr für die Kartause wolle man ihn benachrichtigen, da er um den Verlust seines im Kloster angelegten Silbergeschirrs, Bargelds und anderer Kostbarkeiten fürchten müsse (Die Amerbachkorrespondenz, hg. von A. Hartmann, Bd. 5, Basel 1958, 191 [Nr. 2292].) Daraufhin (ibid. Nr. 2293) gibt ihm Brand zwei Tage später folgenden Bericht, der mit der Notiz Molitors jedenfalls in dem Punkt übereinstimmt, daß die Kartäuser für ein eventuelles zukünftiges Unglück der Stadt verantwortlich gemacht werden: «Fug uch dor uff zù vernemen, das Miconius etwas geprediget der Carthußer halb uff die wiß: die oberkeit uß der matteri [Bibelwort, Predigttext], so er vor ihm gehept, schuldig sye, alle, die under ihrem schutz und schirm, dor zù haltten solten, das sy das Evangelion reyn predigen hortten; aber die Carthußer loßhe man fry. Wie das gegen Gott zù verantworten, sye schwer, und ob [wenn] etwa stroff von gott keme, bedorffte man nit frogen, von wem mans hette etc. Das aber etwas unrū vorhanden oder zù gewartten sye, ist worlich nit; acht och, es werde fur hin nit mer geschehen.» – In der Folgezeit scheint nichts gegen die Kartäuser unternommen worden zu sein.